

Kirchengeschichtliche Arbeiten im Gebiet der reformierten Kirche Deutschlands seit den letzten fünf Jahren.

Die reformierte Kirche, die einst in Deutschland große Gebiete besetzt hielt, zählt doch in der Gegenwart immer noch $1\frac{1}{3}$ Million Angehörige. Der größte Teil hiervon kommt auf Hessen, Hannover und die in Rheinland und Westfalen innerhalb der Union zerstreuten noch zu Recht bestehenden reformierten Gemeinden. Als das Organ der reformierten Kirche besteht die „*Reformirte Kirchenzeitung*“, die in Elberfeld von Pastor H. Calaminus herausgegeben wird, und seit dem J. 1854 ihr freilich oft schwaches Dasein gefristet hat. Sie hat jetzt eine solche Anzahl von Abonnenten, das ihre Existenz vollkommen und ohne andere Unterstützung gesichert ist. Es ist ausfallend, wie wenig diese Kirchenzeitung oft auch in gelehrten Kreisen bekannt ist, obwohl sie sehr viel schätzenswertes Material enthält und für Forschungen im Gebiet der Geschichte der deutschen reformierten Kirche zuweilen die einzige Quelle ist. Namentlich ist es der gelehrte Pfr. F. W. Cuno, welcher hier seine Professoren- und Pastorenbilder mit einer Kenntnis gibt, wie sie ihm allein in Deutschland in diesem Maße zu Gebote steht. In Elberfeld erscheint auch das „*Reformirte Wochenblatt*“, welches unter der Redaktion von Pastor Dr. th. et. ph. C. Krafft oft auch gelehrte kirchengeschichtliche Beiträge gebracht hat. Neuerdings sind auch „*Der Pilger*“, das Korrespondenzblatt des Reformierten Schriftenvereins in Barmen, die in Neuenhaus (Hannover) erscheinende „*Reformirte Monatschrift für Kirche und Schule der Grafschaft Bentheim*“, ein Flugblatt der reformierten böhmischen Bethlehemsgemeinde in Berlin Quellen geworden, die hier und da eine wichtige und nutzbare Nachricht aus der Vergangenheit der reformierten Kirche bringen. Eingegangen ist leider „*Die Colonie*“, das Blatt der französisch-reformierten Gemeinden, welches eine Anzahl ausgezeichneter, durch ihren hohen Reiz tief berührender Aufsätze über die Refuge und ihre Folgen enthielt. Alle, welche nach dieser Richtung hin Studien machen wollen, weisen wir auf die Jahrgänge dieser Zeitschrift hin.

Als die wichtigste Erscheinung kirchengeschichtlicher Forschung tritt uns ohne Frage das „*Gedächtnißbuch deutscher Fürsten und Fürstinnen reformirten Bekenntnisses*“ entgegen, welches Pastor F. W. Cuno in Spanbeck in Verbindung mit Ehlers, Zahn, Richter, Becker und Dreves herausgegeben hat (Barmen 1882–83, Klein). Es entrollt eine so große Zahl vortrefflicher Fürsten vor unseren Augen, daß damit genugsam bewiesen wird, wie tief einst das reformierte Bekenntnis in Deutschland Wurzel geschlagen hat. Der starke Gegensatz gegen Rom, das tiefe Gefühl der Gemeinsamkeit des gesamten Protestantismus, die Heiligung des Wandels blickt uns aus allen diesen Fürsten entgegen. Man hat gesagt, es würde nicht schwer sein für das Luthertum auch eine solche Reihe von Fürsten aufzustellen. Aber was hier geschehen konnte, ist schon von Tholuck in seinen „*Lebenszeugen der lutherischen Kirche*“ geleistet worden, und die Nachlese zu diesem Werke aus späteren Zeiten möchte nicht zu reich ausfallen. Man hat wohl in Anzeigen des Buches die vielfach archivalischen Studien, die in demselben vorliegen, verkannt und nur von Benutzung freilich wenig gekannter gedruckter Quellen geredet, während doch überall, namentlich bei den Arbeiten von Cuno, auf die gebrauchten Archive und Manuskripte aufmerksam gemacht ist. Es liegt an der Ungunst der Zeit für theologische Literatur, daß das so mannigfaltigen Stoff enthaltende Werk nicht mehr die Teilnahme geweckt hat. So lange bis wir noch keine Geschichte der reformierten Kirche in Deutschland haben, bleibt das „*Gedächtnißbuch*“ der wertvolle Führer.

Das Leben des ostfriesischen Reformators Johannes a Laski ist 1881 von dem Petersburger Konsistorialrat Dr. th. H. Dalton in der geschmackvollen und feinen Weise dargestellt worden, die an diesem Schriftsteller bekannt ist („Johannes a Lasco“. Gotha 1881). Wir können aber hier nicht ganz verschweigen, daß Dr. Kuyper in Holland, der Herausgeber der Werke a Laskis nicht seine volle Übereinstimmung mit der Arbeit ausgesprochen hat.

Wenden wir uns an den Niederrhein, so ist über das Leben Dr. th. H. F. Kohlbrüggens, des Pastors der freien niederländisch-reformierten Gemeinde in Elberfeld, ein brauchbares Buch von H. van Druten, Hervormd Predikant te Rhynsburg, 1884 in Leiden erschienen, welches auf guten Nachrichten beruht und in verständnisvoller Weise geschrieben ist. Außer den Quellen, welche in einem Aufsatz der „Protestantischen Kirchenzeitung“ vom J. 1857, mehreren Mitteilungen in der „Reformirten Kirchenzeitung“, dem Vorwort zu „Zwanzig Predigten“ von Kohlbrügge (2. Aufl. Elberfeld 1884), von Prof. J. Wichelhaus, einer ansprechenden Lebensskizze von Cuno in der „Allgemeinen deutschen Biographie“, einem Aufsatz von Calaminus in der „Real-Encyclopädie“ von Herzog-Plitt, der aber einige Fehler enthält, den veröffentlichten Reden an seinem Grabe, zweier nur als Manuskript herausgegebener Schriften vorlagen, hat van Druten noch manche andere Notizen über den bedeutenden Mann benutzen können. Die ihm begegneten Fehler sollen in einer zweiten demnächst erscheinenden Auflage gebessert werden. Unbrauchbar, weil auf mangelhafter Kenntnissnahme beruhend, ist das von Ritschl über Kohlbrügge in der „Geschichte des Pietismus in der reformirten Kirche“ Gegebene; es geht auf das Buch von Krug „Kritische Geschichte der protestantisch religiösen Schwärmerei, Sektirerei und der gesammten un- und widerkirchlichen Neuerung im Großherzogthum Berg, besonders im Wupperthale“ (Elberfeld 1851) zurück, welches nachher von dem Verfasser in der Schrift: „Zur Steuer der Wahrheit. Eine Berichtigung früherer Urtheile über Hrn. Kohlbrügge und seine Lehre“ (Elberfeld 1856) in Bezug auf Kohlbrügge widerrufen ist. Besseres haben wir von Nippold zu erwarten, wenn er in seiner Kirchengeschichte die rheinisch-westfälische Kirche behandeln wird. Einen Einblick in die katechetische und seelsorgerliche Weise von Kohlbrügge gewährt das Schriftchen: „Eine Erinnerung an Dr. H. F. Kohlbrügge“ (Hagen 1882). Über den bedeutendsten Schüler von Kohlbrügge, Prof. Johs. Wichelhaus, sind in der zweiten Auflage seiner „Akademischen Vorlesungen über biblische Dogmatik“ (Halle 1884) Mitteilungen aus seinem Leben gemacht. Die dort gegebenen Briefe desselben zeichnen sich durch Innigkeit und Klarheit aus.

Den Rhein hinauf kommen wir nach Frankfurt a. M., und in Bezug auf die dortige reformierte Gemeinde ist über Pastor Dr. C. Sudhoff von mir eine Lebensskizze in der „Reformirten Kirchenzeitung“ 1882 erschienen. Sudhoff's „Fester Grund christlicher Lehre“ ist noch immer ein in reformirten Kreisen gesuchtes Erbauungsbuch. Über ihn und seinen Lebensgang wußte man früher sehr wenig. Das jetzt Herbeigebrachte ist immer noch dürftig, obwohl der einst eifrige Katholik einen merkwürdigen Weg gemacht hat. Als die deutsch-reformierte Gemeinde in Frankfurt a. M. die renovierte Kirche bezog, brachte 1883 ein Festbericht auch geschichtliche Notizen.

Wir kommen zur Pfalz, und da haben wir in der letzteren Zeit von Pfr. Thdr. Gumbel eine „Geschichte der protestantischen Kirche der Pfalz mit besonderer Berücksichtigung der pfälzischen Profangeschichte“ (Kaiserslautern 1885) erhalten, welche in eine Geschichte der Pfalz und der evangelischen Kirche der Pfalz und dann in eine Geschichte der einzelnen Pfarreien zerfällt. Der dritte Teil bringt ein biographisches Lexikon und Ortsregister. Das Buch ist mit einem so vorzüglichen Fleiße gearbeitet, hat einen so ungeheuren Stoff in glücklicher Abrundung bewältigt, daß dasselbe ein ganz unentbehrliches Nachschlagebuch für alle Freunde der pfälzischen Geschichte ist.

Viele Beiträge zur pfälzischen Geschichte enthält auch das „Pfälzische Memorabile“ von Pfr. Joh. Schiller in Westheim, welches schon 12 Bände erreicht hat.

Für Württemberg haben wir in der „Urkundlichen Geschichte der reformierten Gemeinden Cannstatt, Stuttgart, Ludwigsburg“ von Pfr. C. H. Klaiber (Stuttgart 1884) eine sehr brauchbare, auf den Akten der Gemeinden, des Stuttgarter und Cannstatter Rathauses, des Staatsarchives etc. beruhende Darstellung, die das anhaltende und energische Ringen der Reformierten um Selbständigkeit in ansprechender Weise abspiegelt. Auf die reformierten Waldensergemeinden wirft das Schriftchen desselben Verfassers „Henri Arnaud, Pfarrer und Kriegsoberster der Waldenser“ (Stuttgart 1880) ein Licht. Einen tragischen Kirchenbau und schließlichen Kirchenraub in Ludwigsburg durch Herzog Karl habe ich in der Schrift geschildert: „Ein Kirchenraub“ (Hagen 1882). Am Schluß ist eine kurze Charakterisierung der reformierten Kirche in Württemberg, die namentlich auch hervorhebt, daß die Waldenser in Schwaben gute Calvinisten waren, die an der Confession de foy vom J. 1557 und an der Discipline ecclesiastique festgehalten haben. Scheinbar Melanchthonisches läßt sich in Württemberg bei den Reformierten nicht finden.

Da wir gerade im Süden sind, machen wir einen Seitenweg ins Deutsch-Österreichische, und da hat Dr. th. Ch. A. Witz „Zur hundertjährigen Jubelfeier der evangelischen Kirchengemeinde H. C. in Wien“ (Wien 1884) eine Festrede veröffentlicht, die eine Geschichte der Gemeinde bis auf die Gegenwart bietet. Von demselben Verfasser gehören gleichfalls in das Gebiet der Geschichte seine Ausgabe der zweiten Helvetischen Konfession (1881), seine „Geschichte der christlichen Kirche in den Hauptzügen ihrer Entwicklung“ (1881) und seine Vorträge über Ulrich Zwingli (Gotha 1884).

Indem wir an dieser Stelle an Zwingli erinnert werden, liegt es nahe, an die Zwingliliteratur zu denken, wie weit dieselbe auf deutschem Boden entstanden ist. Von dem reformierten Pastor Dr. J. G. Dreydorff in Leipzig ist eine Festpredigt erschienen, ebenso von den reformierten Pastoren Albrecht in Altona, Spörri in Hamburg, Gamper in Dresden, Kuhnert in Stolp; von dem Referenten ein Vortrag über „Zwingli's Verdienste um die biblische Abendmahlslehre“ (Stuttgart 1884), von A. Erichson ein Gedenkblatt über „Ulrich Zwingli und die elsässischen Reformatoren“ (Straßburg 1884); ebendort ein Schriftchen von A. Ph. Largiader. Erwähnenswert ist die Rede von A. Krauß in Straßburg. Ein Gedenkblatt mit Bildnis hat Kons.-R. Thelemann in Detmold ausgehen lassen. Eine geschmackvolle Zusammenstellung der Gebete Zwinglis hat der Judenmissionar Becker in Breslau gegeben. Viel bedeutender sind die Schriften, die in der Schweiz erschienen sind; sie liegen aber außerhalb des Rahmens unserer Besprechung. Zwingli, der einst für Süddeutschland eine so große Bedeutung hatte, und dessen Einflüsse auch in Hessen so wichtig waren, ist sehr aus der Teilnahme der Deutschen herausgetreten. Es ist ein sehr dürftiger Chor von Stimmen gewesen, der sich bei seinem Jubiläum in unserer Mitte erhoben hat. In den konservativen Kreisen hat seinem Gedächtnis auch das geschadet, daß man ihn für moderne, liberale Gedanken ausnutzen wollte.

Bei dem dreihundertjährigen Jubiläum der Herborner Akademie, das sich bei dem gegenwärtigen Stande des Seminars und seiner Geschichte nach der Union nur noch mit einem lokalen Interesse an die nassauische Stadt anknüpfte, sind wichtiger als die gehaltenen Festreden die Mitteilungen gewesen, welche Cuno in der „Reformirten Kirchenzeitung“ und in der großen amerikanischen „Reformirten Kirchenzeitung“ über Herborner Professoren gemacht. In denselben ist auch eine Anzahl Fehler korrigiert worden, die in den gewöhnlichen Berichten über die Herborner unterlaufen. Als eine Quelle für geschichtliche Forschungen ist auch das mit bewundernswerter Sorgfalt und in jener vollendeten Form, wie sie allein einem solchen in der Bücherkunde bewanderten Gelehrten eigen ist, von dem Oberbibliothekar Dr. von der Linde herausgegebene Buch zu betrachten: „Die Nassauer Drucke der kgl. Landesbibliothek in Wiesbaden“ (Wiesbaden 1882), in dem uns der großartige

theologische Markt der alten Herborner entgegentritt. Interessant ist die Geschichte, wie von der Linde diesen Bücherschatz von Herborn nach Wiesbaden rettete und dort vor Zerstörung und Unbekanntheit sicherstellte; er hat darüber in der „Wiesbadener Zeitung“ und in dem „Anzeiger für Bibliothekwissenschaft“ berichtet. Das eben genannte Buch möchte der ehrenvollste Gedenkstein für die Herborner Akademie sein, die uns Reformierte sonst schmerzlich daran erinnert, daß wir keine Lehrstätte mehr in Deutschland haben, an der mit besonderer Vorliebe das reformierte Bekenntnis gepflegt wird.

Die „Verhandlungen der 6. Konferenz reformirter Prediger, Aeltesten und Gemeindeglieder am 19., 20., 21. Aug. 1884 zu Marburg“ (Barmen 1885) geben ein Bild des gegenwärtigen Standes der reformierten Kirche in Deutschland und haben namentlich in der Predigt von Ebrard und in dem Vortrage von Pastor Calaminus auch einen geschichtlichen Wert. So resigniert und so bescheiden konnte sich nur noch eine Kirche im 19. Jahrhundert aussprechen, die einmal am Ende des sechzehnten nach der stolzen Hoffnung des Pfälzer Scultetus auf eine völlige Beherrschung Deutschlands ihre Gedanken richtete.

Dies führt mich zu der von mir herausgegebenen kleinen Flugschrift: „Die Ursachen des Niederganges der ref. Kirche Deutschlands“ (Barmen 1881). So geringschätzig dieselbe auch von Dr. Ritschl behandelt ist, so bleibe ich doch dabei, daß es keine anderen Ursachen für diesen Niedergang gibt¹ als die allmähliche Auflösung der reformatorischen Grundanschauung, nach der lediglich Gott in völliger Freiheit der Gnade wirkt, durch eine Weltbetrachtung, in der der Mensch mit seiner Moralität in den Vordergrund gestellt wird; als die Abnahme des Ernstes der Verfolgungen, die Charaktere schufen; als die fortschreitende Verminderung der Mitglieder der pfälzischen, wallonischen, waldensischen, französischen Refuge; als die ersterbende Verbindung mit dem Auslande; als der Mangel an reformierten Fürsten, an denen unsere Kirche einst so reich war, und als der ebenso entscheidende Mangel reformierter akademischer Lehrer; als die Einwirkungen des in reformierten Kreisen sich hartnäckig festsetzenden Rationalismus und schließlich der Union, die eine Menge individuellen Lebens ertötete oder nicht Neigung besaß es wieder zu erwecken. Wenn Dr. Ritschl bessere und tiefer liegende Gründe kennt, so lasse ich mich gerne von seiner Gelehrsamkeit belehren; er selbst hat aber in seiner „Geschichte des Pietismus in der reformirten Kirche“ in seiner ganzen Auffassung selbst nach Schweizers Urteil, das äußerst mild abgefaßt ist, wie viel mehr nach dem von Nippold einen Grundfehler gemacht, der dann auch in seine auf völliger Verkennung beruhenden Schilderung von Anna Schlatter, G. D. Krummacher und Kohlbrügge mit sachlichen Irrungen eingreift. Letzteres ist in der „Reformirten Kirchenzeitung“ genugsam nachgewiesen worden.

Die Not der reformierten Kirche der Gegenwart tritt uns auch in dem Buche entgegen: „Aus dem Leben eines reformirten Pastors“ (2. Aufl. Barmen 1885), welches noch dadurch der Beachtung wert ist, weil es eine Anzahl Briefe von Kohlbrügge, von Daniel von der Heydt an den Kaiser und Wilhelmine von der Heydt über Meuten und Collenbusch enthält.

Das bevorstehende Gedächtnis der Aufhebung des Ediktes von Nantes wird eine gewiß vortreffliche Schrift von Prof. Th. Schott in Stuttgart, eine mit vielen Urkunden versehene von Dr. Muret in Berlin und eine alle Réfugiés-Gemeinden umspannende von Baron v. Schickler in Paris uns schenken.

Man mag gegenwärtig noch so weit von der ganzen Lehranschauung des Calvinismus abgewichen sein: gibt es sonst noch viele Partien der Kirchengeschichte, welche ein so mächtiges Interesse einflößen wie die gewaltigen Erfahrungen der reformierten Kirche? Man vergleiche das Leben der Gegenwart oft ganzer Provinzen mit den in einer einzigen Flüchtlingsgemeinde am Anfang des vo-

¹ Selbstverständlich ist das Folgende Urteil des Verfassers, nicht des „Theol. Literaturblattes“.

rigen Jahrhunderts pulsierenden tiefen Empfindungen für Freiheit des evangelischen Gottesdienstes und bewußten Gegensatz gegen Rom: hatte man damals nicht viel mehr an innerem Gehalte? Jede Detailstudie zeigt immer aufs neue, was alles in reformierten Gemeinden geopfert und geglaubt wurde.

Stuttgart.

Dr. A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 12. Juni 1885 Nr. 23, S. 217-220

Die Literatur zur Feier des Gedächtnisses der Aufhebung des Ediktes von Nantes.

Vor mir liegt ein stattlicher auf gelbes Velinpapier gedruckter Band von 360 klein gedruckten Seiten mit der Inschrift: „Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Gemeinde. Aus Veranlassung der zweihundertjährigen Jubelfeier am 29. Oktober 1885 im Auftrage des Konsistoriums der französischen Kirche zu Berlin und unter Mitwirkung des hierzu berufenen Komitees auf Grund amtlicher Quellen bearbeitet“ von Dr. Ed. *Muret*, Oberlehrer an der Luisenschule in Berlin (Berlin 1885, Dobberke u. Schleiermacher). Eine mühevollen, musterhafte, bis ins kleinste Detail vollendete und ausgezeichnete Arbeit, die in der ersten Abteilung die Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen gibt, in der zweiten die Kirchen und Institute der französischen Kolonie in Berlin beschreibt, in der dritten speziell die Provinzial-Kolonien behandelt, und in der vierten das Glaubensbekenntnis, die Disziplin und statistische Tabellen bringt, 109 Illustrationen sind dem prachtvollen Werke zu besonderem Schmucke mitgegeben. Calvin beginnt die Reihe: er auch der Verfasser der Confession de foy, nicht Anton de Chandieu, wie man immer noch irrthümlich annimmt. Es folgen Coligny, Heinrich IV., alte Bilder von Berlin, Paris, Zerstörung des Tempels von Charenton, die Kirche der Wüste etc. bis zu den Herrschern Brandenburgs und Preußens und zuletzt bis zu der Medaille, die zur Feier des 200jährigen Bestehens der französischen Kolonie gefertigt ist. Die eine Seite zeigt die Bilder des Großen Kurfürsten und des Kaisers, über ihnen der Reichsadler mit der Schrift: Non Soli cedit und der Unterschrift: Dieu protège nos souverains. Die andere Seite zeigt die mit der Königskrone geschmückte Figur der Borussia, die ihren Schild schirmend über allegorischen Kindergestalten ausbreitet, die die mannigfaltigen Tätigkeiten darstellen, welche die Réfugiés ausführten. Eine große Reihe berühmter Namen zieht in dem Buche an uns vorüber. Für alle Fragen auf diesem Gebiete wird man in dieser abschließenden Arbeit, die auch in korrektester Weise die Réfugiés-Listen bietet, Aufschluß finden, „Stammbäume der Mitglieder der französischen Kolonie in Berlin“ gab Dr. R. *Béringuier* heraus (Berlin 1885, Mittler u. Sohn in Komm.).

Die zweite Stelle in unserer Literatur nimmt die von dem bewährten Forscher in der Geschichte der französisch-reformierten Kirche Prof. Dr. Th. *Schott* in Stuttgart verfaßte Schrift ein: „Die Aufhebung des Ediktes von Nantes im October 1685“ („Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“. 10. Heft. Halle 1885, Niemeyer). In klarer und angenehm lesbarer Darstellung mit vorzüglicher sorgfältiger Kenntnis des reichhaltigen Stoffes entwirft hier der Verf. ein kirchengeschichtliches Bild, das zu den ergreifendsten der ganzen Kirchengeschichte gehört. Der Verein für Reformationsgeschichte hat wieder eine Perle seiner wertvollen Sammlung eingefügt. Schwankend sind noch immer die Zahlen über die Ausgewanderten. Muret nimmt bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts fast $\frac{1}{2}$ Million an; Friedrich der Große sprach von 400 000, Schott beschränkt sich auf etwa 350 000.

Mit derselben Rührung wie das Buch von Schott liest man das „Tagebuch Jean Migault's. Schicksale einer protestantischen Familie aus dem Poitou vor und nach der Aufhebung des Edikts von Nantes“, herausgegeben in deutscher Übersetzung und mit erläuternden Anmerkungen versehen von F. u. P. *Sander* (Breslau 1885, Hirt), welches in zwei Abschnitten geschrieben, der erste noch in Frankreich, der andere in der Zufluchtsstätte Amsterdam, in der edelsten und ergreifendsten Weise den Kindern des Mannes das Leiden der Familie, namentlich der ausgezeichneten Mutter, schildert. Wir bitten dringend dies mächtig anziehende Buch zu lesen, in dem sich der Glaube aus allen Tiefen in der Kraft Gottes herausreißt und zuletzt in der neuen Heimat nichts weiß als die Liebe Gottes zum Gegenstand der täglichen Betrachtung zu machen. Jede christliche Familie wird sich der Schrift wahrhaft freuen. Von Reg.- und Schulrath F. *Sander* ist soeben auch noch eine Schrift: „Die Hugenotten und das Edikt von Nantes. Mit urkundlichen Beigaben. Zum Gedächtniß an das Potsdamer Edikt des Großen Kurfürsten“ erschienen (Breslau, Korn), auf welche wir später zurückkommen werden.

Die „Geschichte der Schloßgemeinde zu Cöpenick. Eine Festgabe zur Feier des 200jährigen Bestehens der Schloßkirche“ von Schloßpred. *Kikebusch* (Berlin 1885, Wiegandt und Grieben) bringt in kleinem Kreise die großen Ereignisse der damaligen Zeit und enthält auf 66 Seiten viel interessantes Material. Ebrards Festschrift ist schon in d. Bl. besprochen worden; ich möchte nur hier erwähnen, daß wir Reformierte seine, Auffassung der Confession de foy in dem Artikel über die Prädestination für irrig halten. Das Richtige haben hier Schweizer und Herzog. O. *Wedekind* hat „Die Réfugié's. Blätter zur Erinnerung an den 200jährigen Jahrestag der Aufhebung des Edikts von Nantes“ herausgegeben (Hamburg, Richter). Hamburg-Altona ist hier besonders ins Auge gefaßt. „Das Glaubensbekenntniß der französisch-reformirten Kirche (Confessio Gallicana) vom J. 1559“ ist zur 200jährigen Gedächtnisfeier in deutscher Übersetzung von Eug. *Matthieu* veröffentlicht worden (Angermünde, Windolff). Der auf der Elberfelder reformirten Konferenz gehaltene Vortrag von Past. Dr. *Koch* aus Bützow über „Die segensreichen Folgen der Aufhebung des Edikts von Nantes“ ist im Verlag des Reformierten Schriftenvereins in Barmen erschienen. Größere Aufsätze haben von dem Referenten die „Reformirte Kirchenzeitung“ und der „Ev.-Kirchliche Anzeiger von Berlin“ in diesem Jahre gebracht; in dem „Daheimkalender“ stand ein neuerdings bei Klein in Barmen herausgekommener Aufsatz von Hofpred. Dr. B. Rogge; die Münchener „Allgemeine Zeitung“ äußerte sich in Beilage Nr. 246 über die französischen Kolonien; Nr. 289 Beil., Nr. 290 u. 291 Beil. enthielten einen Aufsatz von M. Landau über „Die Revocation des Edikts von Nantes“; das wertvollste ist die Abhandlung von Th. Schott in der bei Cotta erscheinenden „Zeitschrift für allgemeine Geschichte“ Jahrg. II. über Frau von Maintenon und die Aufhebung des Ediktes von Nantes. Von Th. Schott findet sich auch ein sehr lesenswerter Aufsatz in Nr. 40 und 41 der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“.

Dies ist es, was ich in Deutschland über die betreffende Literatur erfahren habe. Viel reichhaltiger ist dieselbe in *Frankreich*. Das „Bulletin historique et littéraire“ hat als „Souvenir du deuxieme centenaire de la revocation de l'édit de Nantes“ eine vorzügliche Leistung ausgehen lassen. Zunächst „Études historiques“: die Zerstörung des Tempels von Charenton mit einem alten Bilde dieses Tempels; dann die Lettres pastorales de Pierre Jurieu, des nach Holland geflohenen beredten Zeugen jener Zeit, mit einem Bilde desselben. „War Pierre Jurieu der furchtbarste Gegner der Verfolgung, so war Claude Brousson ohne Widerrede ihr bewundernswertestes Opfer“, mit diesen Worten wird die Studie über den Märtyrer eingeleitet, von dem auch ein Bild beigegeben ist. Es schließen sich an Documents über die Mission in Bearn, Haut-Languedoc und Guienne; dann details de la persécution, das Leben eines Predigers, Briefe von den Galeeren und Mitteilungen aus der Refuge;

zuletzt mélanges und bibliographie. Diese letztere bespricht das für Amerika wichtige Buch von Rev. D. D. Baird: „History of the huguenot emigration in America“ (New-York 1885), und weiter die Schrift von M. L. Soulice in Pau über den Intendanten Foucault, diesen fast grauenvollsten Mörder der Hugenotten. Mit der Besprechung von verschiedenen Kleinigkeiten schließt das musterhaft gedruckte und gearbeitete Bulletin. Es hat auch eine getreue Nachbildung der Widerrufsurkunde aus dem Archiv für nationale Urkunden gebracht. Da steht auf diesem vom Blut der Kinder Gottes triefenden Blatte stolz und vornehm in scharfen hohen Linien der Name Louis, unter ihm schon viel kleiner und gekritzelter die Namen Tellier und Colbert. Auf Büttenpapier in sauberer Ausgabe sind bei O. Fischbacher in Paris die „Edits, Declarations et Arrests concernant la religion p. réformée 1662–1751 précédés de l’édit de Nantes“ als Jubiläumsgabe erschienen. Mit ganz besonderer Sorgfalt und Vollendung ist aber das unter die klassischen Schriften des reformierten Protestantismus gerechnete Buch herausgegeben worden: „Les Plaintes des Protestants cruellement opprimés dans le royaume de France“ von Jean Claude. Die neue Ausgabe ist mit Kommentaren, bibliographischen und biographischen Notizen und einem Verzeichnis des Inhaltes von Frank Puaux bei G. Fischbacher besorgt. Ein Wort von Taine leitet die Vorrede ein: „Ohne St. Bartholomäus und die Widerrufung des Ediktes von Nantes würden wir jetzt eine liberale und geordnete parlamentarische Regierung haben“. Es folgt die Lebensbeschreibung von Jean Claude († 1687) und pièces justificatives. Der Schluß ist entsetzlich genug: outrages aux cadavres. Die Schrift von Claude erlebte drei französische Auflagen, drei englische und eine flämische Übersetzung. Ein „Album-Souvenir de la révocation“ etc. bringt mit Text das Bild von Calvin, der französischen reformierten Nationalsynoden aus Aymons Werke, Jean Dailles Bild mit einer Erzählung von der Synode von Loudun, Ludwig XIV., wie er in aller Pracht seiner abgöttisch verehrten Majestät zu Fontainebleau am 18. Oktober das Edikt aufhebt, dann aus Benoit in der holländischen Ausgabe die Zerstörung des Tempels von Charenton, die Marter und die Flucht der Reformierten. Den Schluß macht ein Faksimile eines Briefes von den Galeeren. – „Marie Durand prisonnière à la tour de Constance 1730–1768“ heißt ein Buch von Pasteur Daniel Benoit, welches in Toulouse erschienen ist und das Martyrium dieser Frau beschreibt. A. Vulliet in Lausanne hat bei Georges Bridel „Scènes de la Revocation“ etc. erscheinen lassen. Zur Feier des Jahres sind auch die „Mémoires d’Antoine Court“, des großen Organisers der Wüstenkirchen, von Edmond Hugues bei G. Fischbacher in Paris veröffentlicht. Bei demselben erschien auch „La révocation de l’édit de Nantes à Rouen“ von Jean Blanquis. Zu erwähnen ist hier auch: Lételiér, „Fénélon en Saintonge et la révocation de Nantes 1685–88“ (Paris 1885, Picard). Gegenüber den Reformierten hörte der Schwan von Cambrai auf ein Schwan zu sein; es blieben ihm nur die ganz energischen Flügelschläge. Von wehmütigem Interesse sind die *Trauerlieder* der Widerrufung, die man damals gedichtet und jetzt wieder herausgegeben hat: „Chœur de la Révocation“ und „Complainte de l’église affligée“. Eigentümliche Melodie, nicht ganz leicht ihr Verständnis; dunkel und schwer zieht sich der Ton dahin, wohl entsprechend den Worten:

Nôtre coeur, o Dieu, te réclame
 Nos cris implorent ton secours,
 Regarde au triste état qui consume nos jours,
 Vois l’amertume de nôtre âme,
 Connais nos maux, viens les guerir,
 Viens nous tirer Seigneur d’un affreux précipice
 Et jete ton regard propice
 Sur des pécheurs prêts à périr
 Sur des pécheurs prêts à périr.

Das bedeutende Werk von Baron *Schickler* über alle Réfugiés-Gemeinden ist noch nicht erschienen.

Zum Schluß noch einen Blick auf „The Christian“ in London. Das Blatt hat in Nr. 818 eines jener tief in die Seele schneidenden Bilder aus den Tagen gebracht, auf denen so zermalmend der Ernst Gottes liegt. Wir sehen in eine nächtliche Versammlung im Walde. Lampen hängen an den Zweigen. Es ist gepredigt worden und Abendmahl gefeiert. Jetzt betet man. Alles liegt entblößten Hauptes auf den Knien und ringt in heißem Flehen mit dem unsichtbaren Gott, der hier allein helfen konnte. Auch die „L'Église libre, Journal de la réforme évangélique“ hat zum 16. Oktober eine großartig ausgestattete Nummer gegeben. Fünf Spalten füllen allein die Namen der zerstörten Tempel bis zur Revolution. Aus dem Abschnitt: „La grande expiation“ dies Wort: „Aus Brandenburg, welches ein unbedeutendes Fürstentum war, machten die Hugenotten das Preußen, welches nachher ach! uns den Fuß auf die Kehle setzte“.

Stuttgart.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 23. Oktober 1885 Nr. 42, S. 407-409

Nachlese zu der Literatur über die Aufhebung des Ediktes von Nantes.

Zur Feier des Gedächtnistages der Aufhebung des Ediktes von Nantes sind noch einige der Beachtung werthe Schriftchen erschienen Dr. A. *Ebrard* hat die am 11. Oktober 1885 in Erlangen gehaltene Predigt herausgegeben (Erlangen, Deichert [16 S. gr. 8] 20 Pf.). Im Hinblick auf die Gegenwart sagt er: „Ich fürchte ernstlich, manchem von euch werde es unpassend, ja abgeschmackt erscheinen, daß ich die leuchtenden Zustände von 1685 nur überhaupt als Maßstab an die heutigen Zustände anlege. So verlottert sind die letzteren. Was ist in 200 Jahren aus unserer Gemeinde geworden?“ Die Vorträge, die in Stuttgart am 29. Oktober von dem Referenten, Prof. Gaille, einem Nachkommen eines Réfugié, und Prof. Dr. Th. Schott gehalten wurden, sind im Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung herausgekommen (48 S. 8; 30 Pf.). Im Kommissionsverlag der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin erschienen noch zur Jubiläumsfeier: „Tagebuch von Jean Migault oder Leiden einer protestantischen Familie aus dem Poitou vor und nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes“, aus dem Französischen übersetzt und hrsg. von J. S. *Matthieu* (87 S. 8; 1 Mk.) und „Rede zur Einweihung und Enthüllung des Calvin-Denkmals am 28. Okt. 1885 gehalten“ von Eugène *d'Hargues*, Rechtsanwalt in Berlin (17 S. 8; 40 Pf.). Auch die von Pastor Lic. *Simons* in der ev.-reformirten Kirche zu Leipzig gehaltene Predigt ist im Druck erschienen (Leipzig, Dürr [13 S. 8] 40 Pf.).

In Basel, wo das Gedächtnis durch Reden von den Pfarrern v. Salis über Antoine Court und sein Werk und E. Staehelin über den „Widerruf des Ediktes von Nantes und seine Folgen, als Zeugniß und Mahnung für die Gemeinde Christi“ (abgedruckt im „Kirchenfreund“, Nr. 23) begangen wurde, und wo der „Christl. Volksbote“ am 29. Oktober einen Auszug aus dem neuen Werke von Dr. th. Geering über den Handel und die Industrie von Basel (Basel, Schneider) brachte (fast die Hälfte der großen Häuser Basels ist französischen Ursprungs, namentlich die Seidenfabrikation erreichte durch die Réfugiés ihre Blüte), ist auch das Schriftchen erschienen: „Reben am Weinstock“, 2. Bdchen.: „Stephan Serres und Johanna Terrasson. Zwei Glaubenszeugen aus der Zeit der Hugenottenverfolgung“ von G. *Pener* und C. *Pestalozzi* (Basel, Detloff). Für die Schweiz, in welcher das Gedächtnis auch noch in manchen anderen Städten begangen wurde, soll auch nächstens (bei Bridel in Lausanne) veröffentlicht werden: „Les Réfugiés de la Revocation en Suisse par E. Combe, pasteur“.

Auffallend wenig hat man aus Holland, der großen Arche der Flüchtlinge, gehört. Mir ist nur in die Hand gekommen: „De Herroeping van het Edict van Nantes door M. A. Perk, Pred. te Amsterdam“ (Arnhem 1885), in welchem man auch über die Aufnahme der Flüchtlinge in Holland Näheres erfährt.

Großartig ist die Feier in England gewesen; in dem alten Tempel von St.-Martin-le-Grand in London, in den Kirchen von Brighton und Canterbury und Bethnall-Green ist geredet worden. Im Mansion-House wurde unter dem Vorsitz des Lordmayors Sir R. Fowler ein stark besuchtes Meeting abgehalten. Die Zwecke desselben waren: die Prägung einer Medaille und Aufbringung eines Fonds zur Stiftung zweier Stipendien an der theologischen Fakultät zu Montauban in Frankreich im Betrage von je 25 Pfd. St., welche zwei frommen jungen Männern, Söhnen armer Hugenotten-Eltern, für drei Jahre gewährt werden sollen, um sie in den Stand zu setzen, sich für den geistlichen Beruf vorzubereiten.

In Frankreich ist noch eine Schrift über Frau von Maintenon und ihre Beeinflussung in der Angelegenheit erschienen: „La revocation de l'édit de Nantes et Mde de Maintenon“ par César Pascal (Paris 1885 [71 p. 8]). Bemerkenswert ist noch das Wort in der Adresse des Berliner Magistrats an die französische Kolonie: nach ihrem Vorbild habe sich die Landeskirche verfaßt.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 31. Dezember 1885 Nr. 52, S. 502-503

Verhandlungen der ersten Hauptversammlung des Reformirten Bundes in Deutschland, gehalten am 25., 26. und 27. August 1885 zu Elberfeld. Barmen 1886, Verlag des Reformirten Schriftenvereins.

Diese Verhandlungen bringen eine Schilderung des Gottesdienstes, der Begrüßungen, Mitteilungen über die Bundeskasse, über die kirchlichen Blätter, über die Versorgung reformierter Gemeinden mit Predigern ihres Bekenntnisses etc. Sehr ansprechend ist der Gruß des Dr. jur. Frowein, beachtenswert der Vortrag von Pastor Altgelt über die Vorbildung der reformierten Prediger. Dr. Ebrards Vortrag über die Stellung und Bedeutung der Bekenntnisschriften in der reformierten Kirche läßt die ganze Konferenz in einen Protest gegen die Grundlehre der reformierten Kirche austönen. Amyraut erscheint wieder als Verteidiger der relativen Willensfreiheit, obwohl er sich den Dortrechter Canones unterworfen hat. So bestätigen mir diese Verhandlungen wieder aufs neue, was ich schon so oft ausgesprochen, daß es keine reformierte Kirche im strengen Sinne des Wortes mehr in Deutschland gibt.

Stuttgart.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 11. Februar 1887 Nr. 6, S. 63

Thelemann, O. (V. D. M. Konsistorialrat in Detmold), **Handreichung zum Heidelberger Katechismus**. Für Prediger, Lehrer und Gemeindeglieder. Detmold 1888, Schenk (VII, 548 S. gr. 8). 7 Mk.

Diese Arbeit von Thelemann ist ohne Frage das Beste und Gehaltreichste, was in diesem Jahrhundert über den Heidelberger geschrieben ist. Sie übertrifft die Leistungen von Sudhoff und Dalton; Kohlbrüggens origineller, geistvoller Katechismus ist doch nur ein kleines Büchlein. Hier aber haben wir ein reiches wohlgeordnetes namentlich praktisch vortrefflich zu benutzendes Material,

das aus einer langjährigen Erfahrung gesammelt ist. Sie tritt den berühmten Auslegungen von Ursinus im 16. Jahrhundert und von Lampe im 18. Jahrhundert vollberechtigt an die Seite. Prediger, Kandidaten und Lehrer hat sie ins Auge gefaßt. Dem Abdruck der Fragen und Antworten liegt die erste Ausgabe von 1563 zu Grunde, mit Anpassung an die Schreibweise der Gegenwart. Unter den Fragen stehen die Worterklärungen, eine kurze Inhaltsangabe und eine Zergliederung in Frage und Antwort. Die Erläuterungen suchen den Inhalt biblisch zu begründen. Sehr wertvoll sind die mitgeteilten Abschnitte aus den Schriften von Ursinus, Olevian und Calvin. Der Anhang bringt die Lebensgeschichte des Katechismus. Wie die Verfasser des Katechismus, so lehrt natürlich auch Thelemann, daß die Prädestination die Grundanschauung des Heidelberger sei. Wie überall die Perseveranz der Gläubigen durchtönt, schon in der ersten berühmten Frage, so ist in Frage 54 ausdrücklich die ewige Gnadenwahl und die Unverlierbarkeit derselben gelehrt. Der Synergismus hat kein Recht im Katechismus, und es ist ganz unverständlich, wie arminianisch Gesinnte ihn in die Hände nehmen können. Er taucht ganz aus der reinsten Farbe des Calvinismus hervor, was ich neuerdings wieder in einem langen Aufsatz im „Herant“ von Kuyper (1887) bewiesen habe. Die Abendmahlslehre ist ganz calvinisch und geht weit über den Zwinglianismus und Melancthonismus hinaus. Wir stimmen nicht mit jeder Anschauung Thelemanns überein, aber das verschwindet vor der großen Brauchbarkeit und reichen Vielseitigkeit des Buches. So arm wir Reformierte in Deutschland auch sind, der Heidelberger wird von uns als unverwelkliche Krone noch hochgehalten.

Stuttgart.

Adf. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 1. März 1889 Nr. 9, S. 85-86

Meletemata ecclesiastica von Veracius Rusticus. Frankfurt a. M. 1889, Alt (109 S. 8). 2 Mk.

Zuweilen erscheint doch in der Masse der religiösen Literatur ein Buch, das man mit wahrer Freude und völliger Übereinstimmung liest. So waren erst neulich die „Christlichen Bedenken eines Sorgenvollen“ erschienen, und jetzt diese von Humor und Ernst sprudelnden „Meletemata“, die aus Luthers Empfindungen und Wahrheiten heraus Sprüche der Weisheit und Erfahrung reden. Das Buch wirkt wahrhaft erbauend und zeichnet vortrefflich so viele nicht erkannte Schäden unserer Zeit. Möchte doch endlich die christliche Macherei, die mit unreinen und verdorbenen Mitteln arbeitet, anfangen nüchtern zu werden! Sie erreicht nichts als Scheinerfolge. Wie wahr ist, was der Verf. singt: ... Und so sag' ich nun Das Wort, das Wort, *das Wort* muß es tun, Es ist heut' noch der Hammer, der Felsen zerschmeißt, Muß nur laut werden mit Kraft und Geist.

Stuttgart.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 12. April 1889 Nr. 15, S. 140-141

Gunning, Dr. J. H. (Predikant te Gouda), **Het Protestansche Nederland onzer Dagen**, uit een kerkelijk-godsdienstig oogpunt beschouwd en historisch toegelicht. Groningen 1889, Wolters. 1 Fl. 90.

Neben der Arbeit von Gloël über Hollands kirchliches Leben und dem in meinem „Abriß“ Gegebenen ist diese Übersicht lesenswert und sehr brauchbar. Ursprünglich für eine amerikanische Enzyklopädie bestimmt, ist sie auch selbständig erschienen. Gunning (von dem Professor in Amsterdam zu unterscheiden) ist ein Vermittelungstheologe, ein ethisch-irenischer oder, wie man jetzt besser nur noch sagt: ein ethischer Theologe, da so viel Streit in Holland ist. Er sieht in der ethischen Theologie die rechte Mitte und kann sich auch mit dem Bekenntnis der Väter versöhnen, wenn man

mehr dabei das religiöse Element als das intellektuelle betont. Als Führer verehrt er außer Schleiermacher und Vinet S. Chantevie de la Saussaye und neuerdings J. J. P. Valetton Jr., Js. van Dijk, Chantepie de la Saussaye jun. und J. H. Gunning Jr. Seine theologische Richtung bestimmt wesentlich sein Urteil, obwohl er bemüht ist unparteiisch zu verfahren. Bei dem gegenwärtigen Kampf gegen die Synode hebt er die Tatsache hervor, daß doch 1816 fast die ganze Kirche die Neuordnung „Vater Wilhelms“ anerkannt habe. Unter den Bemerkungen über den allgemeinen Zustand finden sich auch die, daß der Abendmahlsbesuch selbst in streng orthodoxen Gemeinden sehr gering sei; daß der Holländer ein geborener Dogmatiker sei, und daß es kein zweites Volk auf der Erde gebe, wo noch so viel Lust für theologische Fragen sei als in Holland. Die Groninger Theologie stellt er in Zusammenhang mit der ganzen Denkart der Provinz, die nichts von hohen Theorien wissen will. Die modernen Ideen hätten viele ins römische Lager getrieben: dies sei eine der traurigsten Wirkungen der Arbeit eines Kuenen, Tiele, Rauwenhoff und der verstorbenen Scholten, Opzoomer etc. Übrigens verlören die Modernen von Jahr zu Jahr, und in Leiden lesen Männer von europäischer Berühmtheit vor einem kleinen Kreise von Studenten. Viele moderne Prädikanten seien Bureauarbeiter, Tageblattschreiber etc. geworden. Van Oosterzees Einfluß sei in der letzten Zeit seines Lebens von den „Reformierten“ ganz untergraben worden. Die konfessionelle Partei sei und bleibe die volkstümlichste; denn das Volk sei einmal calvinistisch gesinnt, und wer die Sprache der Väter rede, finde überall seinen Kreis. Hier muß dann Kuyper genannt werden. „Er hat viel gesagt, was wahr und heilsam ist; gewichtige Wahrheiten sind durch ihn ausgesprochen, aber es ist nichts gefährlicher auf Erden denn ein mächtiger Theologe.“ Neben ihm vertreten in der reformierten Kirche die konfessionelle Richtung J. W. Felix, Ph. van Ronkel und Ph. J. Hoedemaker (früher Kuypers Kollege). Sie haben sich ein Organ verschafft in „De Gereformeerde Kerk“. Von der Christlich-reformierten Kirche (die Abgeschiedenen) wird bewundernd hervorgehoben, wie eine meist aus Einfältigen bestehende Gemeinschaft eine solche Opferwilligkeit beweisen könne. Die Doleantie von Kuyper wird getadelt, obwohl die „attesten-quaestie“ allerdings ein böser Schade sei. Auf schlaue Politik und berechnende Kunst wird die Tat von Gunning gebaut. Die Vereinigung mit den Christlich-Reformierten sei nicht gelungen. Bei diesem Abschnitt habe ich wieder gefühlt, wie schwierig es ist über die Bewegungen in Holland zu urteilen. Im Lande ist alles von Leidenschaft und persönlich giftiger Anklage zerrissen, und außer ihm ist und bleibt man ohne gründlich durchschauenden Blick. Die Bemerkung über Kohlbrügge S. 43: er sei „van nature reeds kras en hard“ ist ein Beweis, daß der Verf. den Mann nicht kennt. Den zweiten Teil des Buches bilden die Mitteilungen über die verschiedenen kleineren kirchlichen Gemeinschaften. Der zusammenfassende Rückblick S. 138 hebt mit vollem Recht auch das viele Gute hervor, was noch in Holland zu finden ist. Im Vergleich mit Deutschland sind in Holland noch viel größere Kreise tief und ernst von den Wahrheiten der hochgehaltenen und vielgelesenen Bibel bewegt. „Nergens wordt de Bijbel in ruimer kringen gelezen dan in Nederland“. Ein Vergleich der Arbeit von Gunning mit meinen Mitteilungen in meinem „Abriß“ hat mich nicht genötigt, an dem von mir Gesagten zu ändern.

Stuttgart.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 19. April 1889 Nr. 16, S. 149-150

Schweizer, Professor Dr. theol. Alexander. Biographische Aufzeichnungen, von ihm selbst entworfen. Hrsg. von Dr. Paul Schweizer. Mit Portr. in Lichtdruck. Zürich 1889, Schultheß (VIII, 111 S. gr. 8). 2.20.

Lipsius hat bei der Gedächtnisfeier für A. Schweizer in Zürich es ausgesprochen, daß Schweizer ein Prophet gewesen sei. Es ist gewiß interessant einen Propheten über sich selbst zu hören. Freilich, versteht man unter einem solchen einen Mann, der vor Gottes heiligem Willen, die Sünde zu strafen, erschrickt, der nach Gnade und Frieden mit Gott verlangt, und den die wichtigste aller Fragen bewegt, wie er mit Gottes Gesetz in Übereinstimmung komme, und der dann über diese große Not aus der Schrift befriedigenden Aufschluß empfängt und nun auch die Gemeinde im heiligen Geiste innerlich fest belehrt – so wird man von diesen Dingen in den Aufzeichnungen allerdings nichts finden. Ein nüchterner klarer Geist tritt uns entgegen, der von seinen Lehrern für kalt, herzlos und verschlossen gehalten wird, dies aber nur in der äußeren Erscheinung sein mußte, da er an jugendlichen Vergnügungen gern teilnimmt und auch gegen seinen Lehrer J. Schultheß wahre Dankbarkeit zeigt. Er wächst in ganz rationalistischer Umgebung auf; an tägliches Beten von seiner Mutter gewöhnt, weiß er von den Pietisten nur als Kopfhängern. Sein Lehrer Schultheß in Zürich erklärt alles der Vernunft im N. T. Anstößige als eine großartige Textverfälschung. Schweizer verläßt Zürich, in dem das Herrlichste aber auch das Schlechteste in ihm aufgeregt ist, und wird in Berlin der ergebenste Schüler des bewunderten Schleiermacher, dessen Erörterung über die spezifische Unterscheidung Christi von allen Menschen ihm doch nicht völlig zusagt. Neanders echt evangelische Einfachheit genüge nicht mehr den verwickelten Verhältnissen unserer Zeit, in der dieser wie ein Träumer mit so gut wie geschlossenen Augen herumgehe. Neben Schleiermacher erscheint ihm die gläubige Predigtweise von Goßner als eine Singularität, die einmal Mode geworden sei. Lebendig ist nachher die Schilderung der Strauß'schen Wirren in Zürich. Schweizer will zwischen der radikalen Politik und den stürmischen Glaubensmännern die rechte Stellung einnehmen. Der Bürgermeister Hirzel suchte durch ein Sendschreiben „an meine Mitmenschen“ die Ausgelegten zu beruhigen, erwarb aber nur den Namen „der Mitmensch“. Schweizer hat damals an Strauß geschrieben: „Ich habe nicht wenig Hoffnung, in Ihnen noch den Mann sich entwickeln zu sehen, welcher gerade dieser Kirche, dem Protestantismus zur befriedigenden Gestaltung verhelfen könnte, nach der man ringt, ohne sie finden zu können“. Von solcher Hoffnung ist Schweizer später gründlich abgekommen. Bei dem Bericht über seine literarische Tätigkeit macht Schweizer die Bemerkung über das Evangelium Johannis: „Noch scheint mir das Geheimnis des Evangeliums nicht enthüllt; denn eine so imponierende Schrift wird fast noch rätselhafter, je tiefer man sie ins zweite Jahrhundert hinabdrückt, weil die Persönlichkeit, welche so schreiben konnte, dort umsonst gesucht wird oder, wenn sie so spät gelebt und gewirkt hat, nicht unbekannt oder versteckt bleiben konnte“. Hier haben wir den „modernen“ Theologen. Statt sich dem Zeugnis des Johannes zu unterwerfen und damit seiner eigenen Theologie den Abschied zu geben, flüchtet man sich hinter ein Geheimnis. Etwas seltsame Geschichten werden von der Jubelfeier der Berliner Universität 1860 vom Gen.-Sup. Hoffmann erzählt; bei einem Nachtessen bei Sydow ahnte dann Schweizer, daß von hier aus eine bessere theologische Zukunft sich anbahnen werde. Er läßt sich darum auch später gefallen, von der „Protestantischen Kirchenzeitung“ als ein Hauptrepräsentant ihrer Richtung angesehen zu werden. Die Niederschrift endet im 67. Lebensjahre im Blick auf die sozialen Zustände des Kantons mit den Worten: „Keine helle Zukunft“. Das Wort stimmte mich wehmütig. Als ich einmal Schweizer in Zürich über Ethik hörte, meinte er: Früher habe man oft zu großen Nachdruck auf die Religion gelegt, jetzt zu wenig. Es sieht allerdings traurig im Kanton aus. Aber hat Schweizer nicht selbst mit diese Saat ausgestreut? Die Biographie läßt einen doch sehr kühl. Man blickt in kein kämpfendes Herz. In ruhiger, kalter Dialektik läuft alles dahin. Wo ist da das Prophetische?

Stuttgart.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 24. Mai 1889 Nr. 21, S. 197-180

Die Literatur der neuesten Zeit zur Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande in diesem Jahrhundert.

Unter den Schriften, die Mitteilungen aus der Erweckungszeit enthalten, nimmt die erste Stelle das Leben der „*Gräfin Friederike von Reden*“ von Eleonore Fürstin Reuß ein (2 Bde., Berlin 1888, Hertz). Hier tritt uns eine wahrhaft adelige Dame von großer Weisheit, Nüchternheit und Besonnenheit entgegen, im Verkehr mit Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV., die in einem sehr wohlthuenden Lichte erscheinen. Eine ungemein empfehlenswerte Lektüre. Aus den nachgelassenen Aufzeichnungen von Dr. th. *Emil Wilhelm Krummacher*, weiland Pastor zu Koswig, Baerl, Langenberg und Duisburg sind „Lebenserinnerungen eines geistlichen Veteranen“ von D. Herm. Krummacher, Konsistorialrat in Stettin, herausgegeben worden (Essen 1888, Baedeker). In warmherziger Weise wird hier geredet und eine große Zahl bekannter Persönlichkeiten uns vorgeführt. Die Prediger in der Erweckungszeit waren doch glückliche Leute: es geschahen wirkliche Bekehrungen. Krummachers Urteil über so viele „prächtige und liebe Menschen“, denen er begegnet, kann ich nicht immer teilen. Die Scheidung und Erkennung der Geister fehlt dem Buche; es enthält aber manchen wichtigen Beitrag zur Geschichte, so über die Allianzversammlung in Berlin im September 1857. Die „Briefe des seligen Johs. *Goßner* an eine leidende Freundin. Nach den Originalen dargeboten von deren Enkelin“ (Berlin 1888, Buchh. der Goßnerschen Mission) stammen aus den J. 1826 bis 1833. Sie zeigen die ganze Armseligkeit der rationalistischen Gegner des Mannes. Die „Lebensführungen. In jungen Jahren“ von Dr. A. *Ebrard* (Gütersloh 1888, Bertelsmann) umfassen die Zeit von 1818–41. Der Sommer in Berlin 1838 bringt uns auch wieder den edlen Baron v. Kottwitz nahe. Ob das sehr ausführlich geschriebene Buch viele Leser gefunden, möchte ich bezweifeln. Zum hundertjährigen Geburtstag Neanders ist sein „Leben, dargestellt für Studierende der Theologie und jüngere Geistliche“ von Adb. *Wiegand* erschienen (Erfurt 1889, Bartholomäus). An A. *Harnacks* „Rede auf Aug. Neander, gehalten zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages am 17. Januar 1889 in der Aula der Berliner Universität“ (Berlin 1889, G. Reimer) ist auch zu erinnern. In den „*Reben am Weinstock*“ (Basel 1885 ff., Detloff) sind „Die St. Gallische Kaufmannsfrau Anna Schlatter“ von Ernst Miescher Joh. Hinrich Wichern von Johs. Schnyder und der Baseler Ratsherr Adolf Christ von Chr. Friedr. Eppler behandelt worden.

Einzelne Lebensbilder aus unserem Jahrhundert sind in größerer Anzahl erschienen. Ein kurzes Lebensbild von Carl Nink hat Th. *Nettebohm* gegeben (Hamburg 1888). Ein „Gedenkbüchlein an Dr. th. C. *Meinhold* hat die Familie „der Camminer Domgemeinde zur Erinnerung an ihren Hirten“ gewidmet (Gütersloh 1888, Bertelsmann). „*Gustav Werner's* Leben und Wirken“ hat Dr. Paul *Wurster* „nach meist ungedruckten Quellen dargestellt“ (Reutlingen 1888, Kocher). Hier ist auch eine große Anzahl Originalbriefe zum ersten mal abgedruckt. Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte ist daß „Lebensbild“ von D. Ludw. Adolf *Petri*, weil. Pastor zu St. Crucis in Hannover, des hervorragendsten Wiedererbauers der lutherischen Kirche nach der rationalistischen Zeit, von Pastor E. *Petri* (1 Bd. Hannover 1888, Feesche). „*Heinrich W. J. Thiersch's* Leben (zum Teil von ihm selbst erzählt)“ hat Paul Wiegand herausgegeben (Basel 1888, Schneider) und Friedr. *Oehninger* hat Thierschs „Briefe an einen evangelischen Geistlichen“ veröffentlicht (Augsburg 1888, Preyß). Über den wackeren Exegeten K. F. *Keil*, dessen Kommentare noch nützlich sein werden, wenn manche Arbeit seiner Gegner untergegangen sein wird, hat Frz. Delitzsch in der 3. Auflage von Keils „Biblischem Commentar über die zwölf kleinen Propheten“ berichtet (Leipzig 1888, Dörffling & Franke). Von Dr. Fr. *Busch* sind „Kindheit und Jugenderinnerungen. Aus seinen schriftlichen Aufzeichnungen mitgetheilt von Th. G. Mit drei Radirungen von E. G.“ veröffentlicht worden (Straßburg 1889,

Heitz). Über K. F. A. *Kahnis* sind „Worte der Erinnerung und des Trostes“ (Leipzig 1888, Dörffling & Franke) erschienen.

In der „Christoterpe“ für 1889 hat *Reichard* von Härter in Straßburg erzählt und *Hase*, der Sohn, ein Lebensbild von Blumhard in Boll geliefert. Er hat es in demselben naiven Glauben wie Zündel geschrieben, aber es steht nach bewährtem ärztlichen Urteil, das ich öfters in dieser Sache erbeten habe, fest, daß bei der Gottliebkin die Täuschungen von hysterischen Kranken mit untergelaufen sind. Es liegt in der Hysterie ein dem Kranken oft selbst nicht bewußter Zwang: zu täuschen. Über Vorgänge in der reformierten Kirche in Deutschland berichten die Verhandlungen des Reformierten Bundes. Echter Calvinismus spricht sich da nicht aus; es wird kaum noch sechs Calvinisten in Deutschland geben. Die Berufung des reformierten Adolf Schlatter nach Greifswald ist ein Ereignis. Zu den vier reformierten Zeitschriften ist noch ein „Deutsch-reformirtes Gemeinde-Blatt“ in Magdeburg hinzugekommen; auch die französische „Colonie“ erscheint wieder regelmäßig in Berlin mit sehr sorgfältigen Studien. Redakteur Dr. Béringuier.

Für den Patriarchen Deutschlands, Wilhelm I., sind die Schriften von Rudf. *Kögel* wertvoll: „Am Sterbebette und Sarge Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm. Ansprachen und Reden vom 8. bis zum 22. März 1888“ (5. Aufl. Bremen 1888, Müller) und: „Zur Erinnerung an den 18., 24. und 25. Juni 1888“ (ebd.). Meisterhaft hat H. v. *Treitschke* die „Zwei Kaiser“ gezeichnet (Berlin 1888, G. Reimer). Zur Charakteristik Kaiser Wilhelms II. gab G. *Hinzpeter*, der Erzieher desselben, „eine Skizze, nach der Natur gezeichnet“ (8. Aufl. Bielefeld 1888, Velhagen & Klasing).

Die Lexika von C. Mensel und von H. Holtzmann und R. Zöpffel (letzteres in neuer Bearbeitung), ebenso auch die fleißige „Allgemeine kirchl. Chronik“ von H. *Brandes* geben für vieles Aufschluß; namentlich ist *Meusel* aller Ehre wert. In Calw erscheint jetzt das „Calwer Kirchenlexicon“.

W. *Hoening* hat über „Die Arbeit des deutschen Protestantenvereins während seines 25jährigen Bestehens“ (Berlin 1888, Haack) einen lobenden Bericht erstattet, muß aber doch zugestehen, daß der Verein die Gemeinde der Gegenwart gar nicht recht erkannt hat. Richtiger urteilt über den Verein O.-Reg.-R. Th. *Franke* in einem „Laien-Zeugniß“: „25 Jahre Protestantenverein!“ (Dresden 1889, J. Naumann).

Von den Schriften über einzelne Gemeinden ist die Festschrift zur 100jährigen Jubiläumsfeier der ev.-reformierten Domgemeinde zu Halle a. S. am 16. April 1888 von H. *Albertz* zu erwähnen: „Der Dom und die Domgemeinde zu Halle a. S.“ (Halle 1888, Niemeyer). Sie ruht übrigens wesentlich auf Studien, die ich einmal früher über die Gemeinde gemacht habe.

Das große Material, welches der Kampf gegen Rom und die Verhandlungen und „Flugschriften des Evangelischen Bundes“ ans Licht gebracht haben, ist übersichtlich und gut zusammengestellt in: „Protestantische Bücherschau. Ein Führer und Rathgeber für deutsche Protestanten“ von Th. *Brecht* und R. *Weitbrecht* (Stuttgart 1889, Süddeutsches Verlags-Institut).

Von den Schriften, welche die Symptome unserer Zeit ins Auge fassen, ist zunächst die große Ritschl-Literatur zu erwähnen. Nach dem Tode des Meisters wird die starke Flut sich verlaufen. Die Untersuchungen haben zur Genüge das Resultat ergeben, daß der Neurationalismus keine Beziehungen mit der Schrift und der Reformation hat, ja schon darin völlig gerichtet ist, daß er die Kraft der Fürbitte gezeugnet hat. Die Reden am Grabe Ritschls sind veröffentlicht. Von den Schülern Ritschls hat J. *Kaftan* in „Glaube und Dogma. Betrachtungen über Dreyer's undogmatisches Christentum“ (Bielefeld 1889, Velhagen & Klasing) ein neues Dogma gefordert, das ihm selbst aber als ein Zukunftstraum erscheint, nachdem die Wissenschaft nüchtern geworden ist. Das alte Dogma ist für immer vorbei, das neue ist noch nicht fertig; da sind wir schlimm dran. Ganz anderer Art ist das

Schriftchen von Franz *Delitzsch*: „Der tiefe Graben zwischen alter und moderner Theologie“ (Leipzig 1888, Buchh. des Institutum Judaicum). Delitzsch beharrt bei den evangelischen Grundwahrheiten. Viel ernster und gewichtiger als Kaftan sieht der Verfasser (R. *Kübel*, wie nun bekannt ist) der „Christlichen Bedenken über modern christliches Wesen. Von einem Sorgenvollen“ (Gütersloh 1889, Bertelsmann) unserer Zeit ins Gesicht. Eine vortreffliche, lehrreiche Schrift. Sie wiegt eine Menge Literatur auf und gibt eine Charakteristik der christlichen Macherei, die überall einschlägt. Neben ihr ist auch wertvoll die Schrift von H. *Gebhardt*: „Der Niedergang des kirchlichen Lebens auf dem Lande“ (Gotha 1888, Schloßmann). „Für zahlreiche Gemeinden, Häuser und Kreise hat das kirchliche Wesen in seinem ganzen Umfange fast alle Bedeutung verloren, es ‚lebt‘ da nicht mehr, es ist da aus dem ‚Leben‘ heraus.“ „Kann man nicht vielfach ganz bestimmt den Beginn der Unkirchlichkeit auf 1848, auf 66 und 70, auf die Schwindelzeit, auf das Civilstandgesetz zurückführen?“ Der Verf. sieht nur eine Hilfe dann kommen, wenn die Verzweiflung, das Gefühl des Elendes noch mehr sich steigere und endlich wieder zu Gott zurücktreibe. Aber die Zeit liegt noch fern von uns. Der materielle Wohlstand wächst in Deutschland. Auch die Arbeiter bekommen es immer besser. Bei diesem Rausch von Festen und Vereinsunterhaltungen liegt jene Verzweiflung nicht nahe. Aber gewiß ist es, daß nicht ein neues Dogma, sondern nur eine große Not uns aufwecken wird.

Wenden wir uns zum Auslande, so hat in *Frankreich* der Tod von Edmond *Scherer* Mitteilungen über diesen Mann gebracht, der als völliger Skeptiker geendet hat. Eine Schilderung des Seminars in Montauban in der Gegenwart gibt Henry *Bois* in dem „Quarterly Register“ (Mai 1889). Für die *Schweiz* sind die Selbstbiographie von „Prof. Dr. theol. Alexander *Schweizer*“ (Zürich 1889, Schultheß) und das Lebensbild von Ernst *Stähelin*, dem vortrefflichen Historiker Calvins, in der Predigtsammlung: „Christus das Licht der Welt“ (Basel 1888, Spittler) wichtig. Bei *Rußland* sind die „Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland“: 1. Tl. von H. *Dalton*: „Verfassungsgeschichte der ev.-luth. Kirche in Rußland“, 2. Tl. „Urkundenbuch der ev.-reformirten Kirche in Rußland“ (Gotha 1887–88, F. A. Perthes) zu erwähnen. Von A. W. *Fechner* besitzen wir eine „Chronik der evangelischen Gemeinden in Moskau. Zum 300jährigen Jubiläum der ev.-luth. St. Michaelis-Gemeinde zusammengestellt“ (2 Bde. Moskau 1876, Deubner). Die Unterdrückungsgeschichte der lutherischen Kirche in den Ostseeprovinzen hat auch ihre Literatur in vielen Zeitungsartikeln und Broschüren. Für *Österreich* sind die Schriften von Ch. Alphonse Witz „Kaiser Franz Josef I. und die evang. Kirche. Festschrift im Auftrage der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich“ (Wien 1888, Klinkhardt) und H. A. J. *Lütge*: „Der Aufschwung der böhmisch-mährischen Kirche unter Kaiser Franz Josef I., 1848-88, zum 40jährigen Regierungsjubiläum dargestellt“ (Amsterdam 1889, Scheffer & Co.) zu beachten. In letzterer Schrift wird auch die Schule Kohlbrügges in Österreich gewürdigt. *Hollands* Gegenwart hat *Gunning* in dem von mir besprochenen Buche dargestellt (vgl. 1889, Nr. 16).

Zum Schluß darf ich hier wohl noch bemerken, daß als Ergänzung zu meinem „Abriß einer Geschichte der evang. Kirche auf dem europäischen Festlande im 19. Jahrh.“ (2. Aufl. Stuttgart 1888, Metzler) im Herbst d. J. ein „Abriß der Geschichte der evang. Kirche in Amerika im 19. Jahrh.“ bei J. F. Steintopf in Stuttgart erscheinen wird.

Stuttgart.

Adolf Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 31. Mai 1889 Nr. 22, S. 201-203

Institutie ofte Onderwijsinghe in de Christelicke Religie. In vier boeken beschreven door *Johannes Calvinus*, in sijn leven Herder ende Professor der Kerke Christi tot Geneven. Nu van

nieuws uyt het Latijn en François getrouweliek overgeset door Wilhelmus *Corsmannus*. Herdruk van de uitgave von Paulus Aertz van Ravesteyn 1650 te Amsterdam. Naar den oorspronkelijken tekst verbeterd, in de taal verduidelijkt, en met een inleiding en register op de Schriftpuurplaatsen verzien door Dr. A. Kuyper. Doesburg, J. C. van Schenk Brill. In 20 Lfgn. à 42½ Cents. Mit einem Bilde Calvins.

Kuyper begann diese Arbeit im J. 1887. Es war eine große Mühe, die alte Sprache festzuhalten und doch an vielen Stellen zu verbessern. Nach der Einleitung, die über den Zusammenhang des Calvinismus mit der Institution handelt, gab es in Holland 17-18 Ausgaben derselben: 1560, 1566, 1578, 1593, 1594, 1602, 1610 (in diesem Jahre zweimal), 1614, 1617, 1645, 1650, nochmals 1650, 1739, 1837, 1865 und 1888. Es ist bezeichnend, daß im 18. Jahrhundert nur eine Ausgabe stattfand. Die Ausgabe von Kuyper hat Teilnahme in Holland gefunden. Papier und Druck ist vortrefflich. Kuyper glaubt nicht, daß in Calvin der h. Geist das letzte Wort gesprochen, aber er will an seiner Hand eine neue frische Entwicklung des Calvinismus herbeiführen.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 26. Juli 1889 Nr. 30, S. 285

Zahn, Dr. Adf., Abriss einer Geschichte der evangelischen Kirche in Amerika im 19. Jahrhundert. Stuttgart, J. P. Steinkopf (127 S. 8). 1.60.

Wer das Schwierige und Mühevollere solcher Studien kennt, wird das Büchlein gerecht und billig beurteilen. Es ist sehr leicht in demselben Fehler nachzuweisen, wie dies der „Christliche Botschafter“, Organ der Evangelischen Gemeinschaft in Cleveland, in roher Weise getan hat: gekränkt, weil ich die Zahl der Gemeindeglieder der Gemeinschaft zu niedrig angegeben habe. Gegenüber einer fleißigen und mit viel Anstrengung verbundenen Arbeit sollen Rezensionen nicht schmähen, sondern Dienste leisten, daß das Buch verbessert werden kann. Man kann auch in Amerika gerecht und billig urteilen. Das habe ich aus einer Anzeige in „The New-York Evangelist“ gesehen, einem presbyterianischen Blatte. So viel kann ich meiner Arbeit selbst zum Lobe sagen: sie ist geeignet, sich in dem Wirrwarr jenseit der großen Wasser zurecht zu finden. Ich habe wirklich getan, was ich konnte. Mögen andere mich benutzen, um Besseres zu leisten. Bei aller Kürze und Knappheit scheint mir doch das Büchlein nicht langweilig zu sein. Vielleicht darf ich das sagen, ohne jemand zu erzürnen.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 24. Januar 1890 Nr. 4, S. 37

Aus der neuesten Literatur für die Geschichte der evangelischen Kirche auf dem europäischen Festlande.

Für Holland liegen zwei bedeutende Schriften vor. Zunächst „Geschiedenis der Vaderlandsche Kerk van 630 tot 1842 door G. J. Voos, Th. Dr. en Pred. der Amsterdamsche Gemeente. Tweede door den Auteur herziene Druk“ (Dordrecht 1888, J. P. Revers). Eine urteilsfähige Holländische Stimme nennt dieses Buch eine ausgezeichnete Arbeit. Zahllose Quellen und Schriften seien gebraucht, neue Wege der Untersuchung seien eingeschlagen: es sei in Wahrheit ein treffliches Buch, das jeder auf seinem Arbeitstische haben müsse. Fehler seien, daß kein Namenregister beigegeben und auch die vielen Quellen nicht genannt seien. Es sei mehr ein Studienbuch denn ein Handbuch. Diesem Urteil kann man nur beistimmen. Wir haben es hier mit einer vortrefflichen Leistung zu tun.

Mich hat bei der Lektüre die Sprache des Lebens und der Erfahrung ergriffen, die man in theologischen Büchern in dieser Weise nur noch in Holland vernimmt. Warum ist dieselbe in Deutschland so selten geworden? Das Buch ist in kurze übersichtliche Paragraphen geteilt, denen dann Erläuterungen beigegeben sind. Welch ein großartiges einziges Bild bietet die Entwicklung der Kirche Hollands nach dem blutigen Kampf! Eine herrliche Blüte liegt auf ihr in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Verf. beschönigt dann in keiner Weise den allmählichen Niedergang vom Beginn des 18. Jahrhunderts, und da haben wir wieder die merkwürdige Erscheinung, daß mit der Bestimmtheit der alten Dogmatik, die schon durch die Theologie der Bündnisse aufgelöst wird, auch die Zucht und Kraft des geistlichen Lebens schwindet. Voos hat auch das Buch: „Groen van Prinsterer en zyn Tyd“ (1800–57) geschrieben. Er ist ein konfessionell Reformierter, aber ein entschiedener Gegner Kuypers, gegen den er sich in dem Buche: „Het Keerpunt in de jongste Geschiedenis van Kerk en Staat“ (1887) ausgesprochen hat.

Weiter haben wir: „Beknopt Oversight van der Geschiedenis der Nederduitsche Gereformeerde Kerken in de Negentiende Eeuw door Dr. W. Geesink, Predikant bij de Ned. Gereformeerde Kerk (Doleerende) te Rotterdam“ (Rotterdam, J. H. Dunk). Ein sehr geschmackvolles und geistreiches Schriftchen, ohne Quellenangabe für populären Gebrauch. Es lag als Manuskript dem zu Grunde, was in meinem „Abriß“ über Holland gesagt ist. Im Druck ist es erweitert. Gegenüber von Gunning kann man hier die Stimme eines Doleerenden hören, und man tht gut, beide zu vergleichen. Geesink hat schon eine Reihe von Calvinisten in Holland geschildert (Franciscus Junius, Petrus Flacius, Cornelis Geselius, „De doleerende Kerk van Rotterdam“ 1611–1618).

Eine andere Darstellung des Streites der Doleerenden hat de Gaay Fortman in dem Schriftchen gegeben: „Wat God deed met zijne kerk in Nederland“ (Bridle, Wierema). De Gaay Fortman ist bekannt als der Feuilletonist im „Heraut“ von Kuypers. Eine Studie von H. Pierson über die Männer der Erweckung, in der diese wie gutmütige alte Träumer behandelt werden, hat eine Gegenschrift eines Mannes dieser Zeit hervorgerufen: „Wij weten, open Schrijven aan den Hooggeleerden Heer Dr. A. Pierson door H. Höveker“ (Amsterdam, Höveker en Zoon).

In Amsterdam erscheint seit Januar 1888 „Amsterdamsch Zondagsblad onder Redactie van H. A. J. Lütge en A. J. Eijkman“ als Organ der Schule Kohlbrüggens. Der Wert des Blattes beruht in Mitteilungen aus Kohlbrüggens Nachlaß. Daneben bringt es auch Korrespondenzen aus Österreich und Deutschland. Ein polemisches Eingreifen in die Tagesstreitigkeiten ist ausgeschlossen. Die Schule Kohlbrüggens hatte schon einmal ein kirchliches Blatt in dem „Evangelischen Sonntagsboten aus Österreich“ 1865–67.

In Deutschland haben wir zunächst: „Erinnerungen aus vergangenen Tagen“. Von D. Chr. E. Luthardt (Leipzig 1889, Dörffling & Franke). Ich habe das Buch mit der Teilnahme gelesen, die man einem „feinen“ Schriftsteller entgegenbringt; es enthält sehr anziehende Charakteristiken wie z. B. von Hofmann in Erlangen; die Auffassung der reformierten Kirche halte ich nicht für richtig. Die reformierte Kirche hat ein sehr vielseitiges Gepräge, und man kann sie nicht nach einer Schablone beurteilen. Es ist uns Gelehrten aber eigentümlich, an einem einmal festgestellten Bilde zäh festzuhalten. Von Chr. E. Luthardt hat auch Pastor Lic. Fr. Jul. Winter in Heft 4 der Sammlung: „Deutsche Denker und ihre Geistesschöpfungen“ ein Lebensbild gegeben (Danzig 1889, Hinstorff's Verl. [63 S. 12] 60 Pf.). Zur Erinnerung an Thdr. Christlieb († 16. August 1889) ist die Schrift erschienen: „Zum Gedächtniß Thdr. Christliebs“ von Dr. Fr. Fabri, nebst Leichenrede von Pastor Lic. Bleibtreu, mit Christliebs Bildnis und Faksimile (Bonn 1889, Schergens [41 S. 8] 1 Mk.). Der Tod K. Büchsels in Berlin hat in verschiedenen Blättern zu Mitteilungen über ihn veranlaßt. Außerdem erschien: „Zum Gedächtniß D. Büchsel's. Leichenreden, gehalten am 17. August 1889 von Gen.-

Sup. Braun und P. Fischer“ (Berlin 1890, Wiegandt & Grieben). Von K. *Meinhold* handelte noch ein Aufsatz in der Sonntagsbeilage der „Reichsboten“ (August 1889). Über Ritschl findet sich im letzten Juniheft der „Preußischen Jahrbücher“ ein verherrlichendes Referat von seinem Schüler H. Scholz. Interessant ist hier die Bemerkung, daß Ritschl einmal gesagt habe, er wolle eigentlich das Andenken seines bekanntlich rationalistisch gesinnten Vaters an den Pietisten sühnen, die denselben so geplagt hätten.

In unser Jahrhundert greift auch die „Geschichte der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin“ herein, wie sie Prof. Dr. S. *Lommatzsch* „im Zusammenhange der Berliner Kirchengeschichte“ in der „Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Kirche“ dargestellt hat (Berlin 1888, G. Reimer).

Nicht ohne die Gabe der Charakterisierung redet die Pietät des Sohnes zu Ehren des Vaters in dem Buche: „D. Justus Ludwig Jacobi und die Vermittlungstheologie seiner Zeit“ von Pastor J. *Jacobi* (Gotha 1889, Schloebmann). Wer wollte das nicht gelten lassen? Wer Jacobi in Halle gekannt hat, würde vielleicht ein anderes Bild zeichnen. Die Vermittlungstheologie zu verherrlichen, ist eine schwere Aufgabe; denn sie hat die evangelischen Grundwahrheiten gebrochen ohne haltbar Neues zu geben. Von H. Leo wird manch interessanter Zug erzählt.

In wohlwollender warmer Weise erzählt in dem Buche: „In Stille und Sturm. Erfahrungen aus dem 1. Jahrzehnt meiner Amtsführung“ (Gotha 1888, F. A. Perthes) Gen.-Sup. Dr. K. *Moeller* in Magdeburg seine pastoralen Erfahrungen am Rhein. Erschütternd ist die Geschichte von der Ermordung des separiert lutherischen Pastors Hader. Die Union zeigt sich nicht in günstigem Licht. Sie war und bleibt ein großer Mißgriff unberufener Männer.

Eine nützliche und brauchbare Statistik der gegenwärtigen reformierten Gemeinden in Deutschland bietet der „Reformirte Kirchenkalender für Deutschland. Im Auftrage des Reformirten Bundes zusammengestellt von D. Frdr. *Brandes* zu Göttingen, d. Z. Moderator des Bundes“ (Elberfeld 1889, Expedition des reformirten Schriftenvereins [VI, 136 S. 16]; 50 Pf.). Die Literatur könnte noch vermehrt werden. Auch wäre es gut, wenn alles Material ausgeschieden wäre, was nicht für die Gegenwart Wert hat.

Nach F. Nippolds Urteil in dem Vorwort wird sich das Buch: „Friedrich Back. Lebensbild eines Hunsrücker Pfarrers. Von Rudf. Back, weil. Seminardirektor zu Straßburg i. E. Hrsg. von Gymn.-Dir. F. Back. Mit einem Bilde F. Backs“ (Neuwied 1889, Neuser's Verlag) vorteilhaft aus der Flut der neueren Theologen-Biographien hervorheben. Vielleicht urteilen andere anders.

Die Schrift von A. *Froelich*: „Sectenthum und Separatismus im jetzigen kirchlichen Leben der evang. Bevölkerung Elsaß-Lothringens“ (Straßburg 1889, Heitz) ist bereits in Jahrg. 1889, Nr. 33 der „Mg. Ev.-luth. Kirchenztg.“ besprochen worden. Die Bemühungen, die zum größten Teile reformierte Kirche Anhalts unter der Maske der Union zu lutheranisieren, hat in ruhiger Weise Inspektor A. *Müller* in der Schrift: „Die evang. Landeskirche des Herzogthums Anhalt und der luth. Katechismus. Eine Warnung“ (Cöthen 1889) besprochen. Seine Beweisführung beruht übrigens im wesentlichen auf meinem Buche: „Das gute Recht des reformirten Bekenntnisses und des Heidelberger Katechismus in Anhalt“ (Elberfeld 1866). Was macht alle Bemühungen der Reformirten so einflußlos in unserer Zeit? Es ist die Teilnahmlosigkeit der Gemeinden. Man könnte im Hinblick auf die religiöse Gleichgültigkeit sagen: es ist fast gleich, ob sie reformiert oder lutherisch sind. Kohlbrügge sagte mir einmal das weise Wort: Was nicht mit und für die Gemeinde geschieht, ist wertlos. Aber der Blick auf die Gemeinde geht in Deutschland mehr und mehr verloren.

Ein Beitrag zu dem aus Erfahrung geschöpften Schriftchen von A. *Sincerus*, „Ein Gang durchs Wupperthal in diesem Jahrhundert“ (Heilbronn 1887), ist das Buch von Dr. th. et ph. C. *Krafft*

(emeritierter aber immer noch tätiger Pastor in Elberfeld): „Erinnerungen an den Kaufmann David Hermann zu Elberfeld. Ein Beitrag zur inneren Geschichte des Wupperthals“ (Elberfeld 1887). Wem Sincerus zu dunkel sah, der möge die Vorrede von Krafft lesen. In der „Christoterpe“ für 1889 findet sich ein Aufsatz von L. Witte über Luige de Sanctis, diesen berühmten Konvertiten.

Von seiten des Evangelischen Bundes erscheinen fortlaufend „Flugschriften“. Wir würden uns der Tätigkeit dieses Bundes freuen, wenn er unter klarer, positiver Leitung stände. Rom wird diese Literatur sehr unangenehm, wie der Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zeigt. Wir sind es von Rom gewöhnt, daß dort stark gelogen wird, aber so arg wie die Bischöfe muß man es doch nicht treiben. „Von katholischer Seite ist nicht der mindeste Anlaß zum Streit gegeben“. Diese Friedenslämmer! Und der deutsche liberale Politiker glaubt das noch und nennt es „fest und mild“.

Auf meinen „Abriß einer Geschichte der evang. Kirche in Amerika im 19. Jahrhundert (Stuttgart 1889) habe ich bereits in Nr. 3 d. Bl. hingewiesen.

Stuttgart.

A. Zahn

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 21. Februar 1890 Nr. 8, S. 73-75

Acta van de Nederlandsche Synoden der zestiende eeuw. Verzameld en uitgegeven met aantekeningen door Prof. Dr. F. L. *Rutgers*. T. e. Gravenhage 1889, M. Nijhoff. 6 Fl.

Rutgers, Theol. Dr. en Prof. F. L., **De Geldigheid van de Oude Kerkenordering** der Nederlandsche Gereformeerde Kerken. Rede, gehouden bij de overdracht van het Rectoraat der Vrije Universiteit den 21. October 1889. Met Aantekeningen en Aktenstukken. Amsterdam 1890, J. A. Wormser.

Von deutschen Theologen wird holländische Theologie fast immer nur so angezogen, daß sie dort Anerkennung ihrer kritischen Arbeiten finden. Es gibt aber auch in Holland eine gute positive Theologie, und man sollte mehr darauf achten. Unter den Professoren der Freien Universität ragt *Rutgers* hervor durch sorgfältige und gelehrte Kenntnis der Kirchengeschichte, namentlich des Reformationszeitalters. Die oben erwähnten Akten bringen alles das, was noch übrig ist, von den sechs Versammlungen (die Weseler Konferenz damit eingeschlossen): Acta der Sitzungen, Credentials und Instruktionen der Abgeordneten, Verzeichnis derselben, Briefe etc. an die Synoden gerichtet, Briefe etc. von den Synoden ausgegangen, Staatsdekrete, welche darauf Bezug haben; alles geordnet, nach den besten Handschriften aus verschiedenen Archiven. Kritische und historische Bemerkungen begleiten das Ganze und sind bei der Kenntnis des Herausgebers besonders wertvoll. Alle diese Stücke füllen 664 Seiten. – Die zweite Schrift ist eine Rede bei der Übergabe des Rektorates an den Nachfolger, mit holländischer Umständlichkeit und Feierlichkeit gehalten. So werden zuerst die Hoogerzame Heeren Directeuren, dann die Hoogachtbare Heeren Curatoren, die Hooggeleerde Heeren Professoren etc. angedredet. Die Rede umfaßt den Grund, den Umfang und die Art der Gültigkeit der Kirchenordnung und zuletzt noch das Maß derselben, alles mit Klarheit und Gründlichkeit. Aus den Nachrichten über die Freie Universität entnehmen wir, daß seit der Stiftung (1880) 123 Studenten in das Album eingeschrieben waren. Um die Lücken der Professoren auszufüllen, sind Berufungen an Dr. W. van der Bergh und Dr. G. H. J. W. J. Geesink ergangen. Van der Bergh ist inzwischen gestorben. Die Beilagen S. 51 bis 104 bringen wertvolle Stücken betreffende de Emdensche Synode von 1571; over de politieke approbatie van de Kerkenordering narr de Dordtsche redactie van 1619, in de onderscheidene Provinciën. Die Arbeiten *Rutgers*' sind für das Studium der Kirchengeschichte Hollands im 16. u. 17. Jahrhundert von großer Bedeutung.

Stuttgart.

A. Zahn.

Zahn, Dr. Adf., Abriss einer Geschichte der evangelischen Kirche in Amerika im 19. Jahrhundert. Stuttgart 1889, J. P. Steinkopf (127 S. 8). 1.60.

Nachträge und Verbesserungen. Prof. Dr. Warfield in dem berühmten und gelehrten Princeton hat die besondere Güte gehabt, meinen „Abriß“ durchzukorrigieren, und ich erlaube mir, diese wertvollen Notizen zum allgemeinen Nutzen hier mitzuteilen. S. 12: Präsident Harrison ist nicht Diakon, sondern Elder (Aeltester) in der presbyterianischen Kirche. S. 22: statt Macundy lies Macurdy (er war ein Presbyterianer); gleich nachher lies McMillan. So sind überhaupt die irischen Namen zu schreiben, daß nach dem c wieder ein großer Buchstabe kommt. S. 33 lies McIlvaine. Zu den Theologen der bischöflichen Kirche sind hinzuzufügen: Frederic Gardiner, ein Exeget von seltener Bildung; Samuel H. Turner, Verfasser einiger ausgezeichneten Kommentare; Alexander V. G. Allen, ein Geschichtschreiber; Samuel Buel und T. S. Kedvey, Dogmatiker; Philips Brooks, vielleicht der größte Kanzelredner der Kirche. S. 35, der Abschnitt über die ausländische Mission unter der Rubrik: Die reformeirt-bischöfliche Kirche gehört vielmehr zur vorangehenden bischöflichen Kirche. Die auf S. 36 genannten Theologen sind ebenfalls Theologen der bischöflichen, nicht der reformiert-bischöflichen Kirche. Von dieser letzteren sind zu erwähnen: George D. Cummins, W. T. Sabine, William Rufus Nicholson. S. 37: die Neu-England-Theologie hat auch auf diese Kirche großen Einfluß gehabt: ist dahin zu ändern: diese Theologie ist vielmehr von den Kongregationalisten ausgegangen. Der Bericht über die Mission der Kongregationalisten ist nicht genügend. S. 40: Robert William Dale war ein Engländer. Am Schluß der Kongregationalisten muß der ganze Abschnitt über die New-England-Theologie stehen, der S. 67-69 zu den Presbyterianern gekommen ist. S. 40 ist der Titel des Buches von Demarest: „The Reformed Church in America“ (4. ed. 1889). S. 41: Queens College heißt jetzt Rutgers College und ist 1770 errichtet, während das theologische Seminar 1784 in New-Brunswick entstand. S. 42: von den Theologen der holländisch-reformierten Kirche sind zu nennen: John H. Livingstone, Thomas De Witt, T. W. Chambers, John de Witt, E. F. Rogers, James S. Cauven, George S. Besteune (so lese ich die Handschrift). Zu streichen ist unter den angeführten Theologen George Washington. S. 44: das Seminar befindet sich jetzt in Louisville, Ky. Die hier und S. 45 genannten Baptisten waren von Hause aus Engländer. S. 48: auch Joseph Angus ist Engländer. Zu erwähnen sind hier noch: J. A. Broadus, Howard Osgood, E. G. Robinson, J. F. Boyce, Augustus C. Sheng (so lese ich).

S. 51, Z. 3 v. o. ist jetzt ein „Monthly Review“. S. 55 zur Literatur der United Brethren Church ist noch hinzuzufügen: Lawrence, „History of the Church of the U. Br. in Christ“ (1889). S. 56 o.: die Welsche Calvinistisch-methodistische Kirche gehört zu den Presbyterianern. Von den Methodisten S. 58 sind noch zu nennen: Daniel D. Whedon, Miner Raymond, Dogmatiker, Milton S. Terry, Exeget, John H. Vincent, Kanzler der Chataugua Universität, Matthew Sampson. S. 60 ist das wichtige Buch von Appel zu ergänzen: „The Life and Works of John Williamson Nevin“ (1889). S. 61 fehlt unten: „The Reformed Quarterly Review, edited by Dr. Appel“. S. 61 ist die Anmerkung dahin beantwortet, daß diese Christian Reformed Church von Holländern gebildet ist und mit Kampen in Holland in Verbindung steht. Eine theologische Schule ist in Grand Rapids in Michigan 1876 gegründet. Professoren sind dort G. E. Boer, G. Hemkes, G. Vos. S. 62 lies Gillett statt Gillet. Ebendort findet sich die Notiz von Dr. Warfield, daß der Name: die nördliche Generalversammlung nicht angenommen sei, also wohl nur Northern Presbyterians. S. 64, Z. 2. v. o. ist zu lesen Seminar-ies statt Colleges, Danville statt Dunville, Allegheny statt Alleghany, und letzte Zeile Princeton Schule statt Schottische Schule. Von dem Union Seminar in New-York gibt es eine Geschichte:

„The Union Theological Seminary in the City of New-York“ von Prentiß (1889). Über die Princeton Schule haben James Macgregren und Charles Hodge in der „British and Foreign Evangelical Review“, Jahrg. 1874 berichtet. S. 66: das theologische Seminar in Andover in Massachusetts gehört den Kongregationalisten. S. 69: die Erklärung von Auburn war nicht nur eine Reinigung des Seminars, sondern einer dort zusammentretenden Partei. S. 71 lies McDonnold. S. 72 lies Donnell, ebenso letzte Zeile unten. S. 74: das Seminar in Andover ist kongregationalistisch. S. 77 lies Fraser statt Fransen; unten: Eliphath Pearson ist kongregationalistisch. S. 78 lies Edward. Moses Stuart, Beta Bates Edwards und E. N. Park sind Kongregationalisten. S. 79 lies Breckinridge und Donnell. S. 80 lies Mrs. Thomas Doremus. S. 81: E. H. Park ist Kongregationalist; lies Shedd.

Warfield schlägt für die presbyterianischen Theologen folgende Liste vor: *Dogmatiker*: John Witherspoon, Samuel Stanhope Smith, Ashbel Green, Archibald Alexanders, Samuel T. Baird, James Richards, Robert J. Breckinridge, James Henley Thornwell (der größte Theologe, den der Süden hervorgebracht hat), Charles Hodge, N. B. Smith, A. Alexander Hodge, W. G. T. Shedd, R. H. Dabney. *Biblische Gelehrte*: Edward Robinson, Jos. Addison Alexander, Charles Hodge, C. Wistar Hodge, Phil. Schaff, Charles Ellioth, William Henry Green, der ausgezeichnete, des Studiums so werthe alttestamentliche Apologet, Charles A. Briggs, Matthew B. Riddle. *Geschichtschreiber*: Phil. Schaff, Henry M. Baird, W. G. T. Shedd. *Kirchliche Organisatoren*: John Breckinridge. Jonathan Dickenson, C. C. Beally, Certlande van Reussalaer. *Prediger*: Samuel Davies, William Tennent, Eilsha McCarty, Nathan L. Rice, John Krebs, Henry M. Boardman, John Hall, William Adams, Roswell D. Hitchcock, Lyman Beecher, James W. Alexander, William S. Plumer.

S. 82 ist bei der Literatur hinzuzufügen „The Lutherans in America“ von Edm. Jak. Wolf (New-York 1889, angezeigt von J. Ruperti in Nr. 18 d. Bl.). S. 84 lies Carthage und Atchison. S. 95 lies Channing. S. 96 Anna Lätitia Barbould ist Engländerin. S. 97 lies Abbot; über ihn vgl. T. H. Thayer 1884. S. 98 Henry Whitney Bellows ist nicht Universalist, sondern Unitarier. S. 106 lies Butler. S. 110: die amerikanische Gesellschaft für Mission ist mehr und mehr kongregationalistisch geworden. S. 111 lies Smith. S. 112: die amerikanische Bibelunion ist eine baptistische Gesellschaft. S. 114 lies Nathan Bishop. S. 115 lies McCauley.

Noch eine andere Verbesserung hat mein „Abriß“ erfahren, und zwar von dem Redakteur des „Christlichen Botschafters“ von der Evangelischen Gemeinschaft. Er hat mich mit grobem Schimpf bedeckt, weil ich die Albrechtsbrüder auch die Evangelische Verbindung genannt, statt nicht gleich richtig zu sagen: die evangelische Gemeinschaft, was zwei Zeilen nachher steht. Ihre Zahl ist falsch von mir angegeben; sie haben 141 853 Kommunikanten und betreiben eine Mission in Japan. Gegenwärtig ist der heftigste Streit unter ihnen und ein Bischof abgesetzt worden. Über ihre Verbreitung in Deutschland habe ich in meinem „Evangelischen Schwaben“ berichtet; auch im ersten Theile meines „Abrisses“.

Nach einer Statistik aus dem J. 1889 ist die Zahl der Glieder der verschiedenen Denominationen folgende: 1. *Adventisten* 100 712 Kommunikanten. 2. *Baptisten* (in 13 Abteilungen) 4 078 589 Kommunikanten, 3. *Christliche Unionskirchen* 120 000 Glieder. 4. *Kongregationalisten* 475 608 Kommunikanten. 5. *Die Freunde* 106 930 Glieder. 6. *Die Deutsch-Evangelische Kirche* 125 000 Kommunikanten. 7. *Lutheraner* 988 008 Kommunikanten. 8. *Methodisten* (in 15 Abteilungen) 4 723 881 Kommunikanten. 9. *Mennoniten* (in 4 Abteilungen) 100 000 Kommunikanten. 10. *Mährische Brüder* 11 219 Kommunikanten. 11. *Presbyterianer* (in 9 Abteilungen) 1 180 113 Kommunikanten. 12. *Bischöfliche* 459 642 Kommunikanten. 13. *Reformierte*: deutsch 190 527, holländisch 87 015 Kommunikanten. 14. *Universalisten* 38 780 Glieder. 15. *Neu-Jerusalemiten* 6 000 Glieder. 16. *Unitarier* 20 000 Glieder. Nach den Verfassungsformen bestimmt man für die bischöfliche

9 433 196, für die kongregationalistische 4 928 619 und für die presbyterianische 2 888 228 Glieder.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 8. August 1890 Nr. 32, S. 308-309

Warfield, Benjamin B., On the revision of the Confession of Faith. New York 1890, Anson D. F. Randolph & Co.

Es ist ein großes Wagnis, an einem Bekenntnis zu ändern, das zwei Jahrhunderte lang die Presbyterianischen Kirchen zusammen gehalten hat, in einer Zeit lebendiger Erfahrung entstanden, von erleuchteten und hochangesehenen Theologen verfaßt ist und stets als eine der bedeutendsten und klarsten Urkunden des Calvinismus gegolten hat. Man kann fragen, wo sind die Männer, die in unserer Zeit den Beruf haben, etwas Besseres und der Schrift, wie man sagt, mehr Entsprechendes zu geben? Warfield, Professor in Princeton, tritt in warmer Verteidigung für das Recht und die Unveränderlichkeit des Bekenntnisses ein. Es sei in Amerika immer nur in dem Sinne unterschrieben worden, daß man dem „System der Lehre“ beistimme, welches es enthalte, nicht aber daß man gezwungen sei, jede einzelne Fassung als völlig korrekt anzuerkennen. Der das Bekenntnis unterschreibe, verpflichte sich für die Grundgedanken des Calvinismus, der in demselben in scharfer logischer Bestimmtheit vorgetragen werde. Selbst Dean Stanley habe gesagt, das Westminster Bekenntnis biete eine größere Tiefe theologischer Einsicht als irgendeine andere protestantische Konfession. Es sei supralapsarianisch wie alle reformierten Bekenntnisschriften, was auch Schaff in seinen „Creeds of Christendom“ I, 454 anerkannt habe; es wolle den Positiven gemeinsamen Grund bekennen, auf welchem Infralapsarier und Supralapsarier sich zusammenfanden. Es verdamme nicht die gestorbenen Kinder, sondern spreche Sect. X, 3 nur von den Auserwählten, die als Kinder sterben, von den anderen Kindern sage er gar nichts aus. „Elect infants, dying in infancy“, can mean but nothing „such elect infants as die in infancy“. Es handelt sich nicht darum, ob das Bekenntnis vollkommen sei; der Einzelne werde dies und das verbessern; es sei ein öffentliches Dokument, und als solches bedürfe es in keiner Weise einer Verbesserung. Jede Verbesserung werde wieder ihre Mängel haben und Zweifel hervorrufen. Für Kirchen, die den Augustinismus festhalten, genüge das Bekenntnis durchaus; jede Veränderung habe starke Bedenken. Auch den Gedanken einer allgemeinen Liebe Gottes, einer allgemeinen Vorsehung gebe das Bekenntnis Raum, wenn es verlangt, daß die Bibel in die Sprache *jedes* Volkes übersetzt werden soll, damit das Wort Gottes in aller Fülle unter ihnen wohne; wenn es sagt, daß das Wort Gottes im Neuen Bunde in größerer Fülle, Klarheit und geistiger Wirkung *allen* Nationen angeboten werde (VII, 6); wenn es von Gott heiße, daß er „freely offered unto sinners life and salvation by Jesus Christ, requiring of them faith in Him that they may be saved“ (VII, 3). Dazu werde ausdrücklich erklärt, daß „no violence is offered to the will of creature“. Das Bekenntnis vereinige Prädestination und ernstliche Berufung vieler wie auch die Verantwortlichkeit der Einzelnen. Was die Unterschreibung des Bekenntnisses betreffe, so habe schon Charles Hodge gesagt: „Jede Formel in dem Westminster Bekenntnis anzunehmen, ist mehr, als die große Mehrheit von unseren Predigern weder tut noch tun kann“. Die amerikanische Formel, die nur von dem System der Lehre rede, genüge. „The American formula appears to us the ideal one“.

Im vierten Abschnitt erzählt Warfield die Bewegungen in der presbyterianischen Welt in Bezug auf das Westminster Bekenntnis. Sie gingen aus von den schottischen Vereinigten Presbyterianern, wurden durch die Kirche von Victoria und die englische presbyterianische Kirche weiter gefördert. Auch in der freien und staatlichen Kirche Schottlands steht die Verhandlung im Vordergrund. Die Unzufriedenheit mit der Konfession komme aus der Formel der Unterzeichnung, der scholastischen

Abfassung und der Ausschließlichkeit des Glaubens. Über letzteres sagt Warfield: If we have a defensible right to be Presbyterians, we have as just a right to our separate creed as to our separate organization. „Der Ruf nach einem kurzen, primitiven Glaubensbekenntnis ist ein Schlag gegen das Recht des Volkes auf die *ganze* Wahrheit Gottes“. Warfield meint, die Bewegung gegen das Bekenntnis gehe von einer Minderheit aus, welche eine Revolution des ganzen Lehrsystems nach ihrem persönlichen Geschmack und leichtem Gewissen wünsche. Am Schluß faßt Warfield seine Gedanken so zusammen: Der Hauptgrund, warum ich gegen die Revision bin, ist der, daß ich glaube: seine Lehre ist die Wahrheit Gottes. Der Calvinismus habe auch eine verschiedene systematische Behandlung erfahren, und wenn man Charles Hodges Systematische Theologie und Shedd's Dogmatische Theologie, Dabneys Syllabus und Henry B. Smiths System (das sind also die presbyterianischen dogmatischen Autoritäten) vergleiche: welche Verschiedenheit in demselben System, aber dennoch dasselbe System. Wer Calvinist bleiben wolle, müsse gegen die Revision sein. Es ist erklärlich, daß Schaff für die Revision ist. Er ist deutscher Vermittlungstheologe, und wir wissen, daß das kühne Leute sind.

Stuttgart.

Adf. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 22. August 1890 Nr. 34, S. 324-325

Gooszen, M. A. (Hoogleeraar in de Godgeleerdheid van wege de Nederlandsche Hervormde Kerk, te Leiden), **De Heidelbergsche Catechismus.** Textus receptus met toelichtende Teksten. Bijdrage tot de kennis van zijne Wordingsgeschiedenis en van het gereformeerd Protestantisme. Leiden 1890, E. J. Brill (XIV, 166 u. 253 bl. gr. 8).

Gooszen ist kirchlicher Professor in Leiden und gehörte ursprünglich zur Gröninger Richtung. Er will eine gemäßigte Durchführung der modernen Prinzipien, verteidigt die Lehrfreiheit in der Kirche und das Recht der Verfassung von 1816. Die Freiheit will er nur für die Prediger haben, die Gemeinden sollen die Prediger nehmen, wie sie sind. Er arbeitet im Sinne der Haagschen Synode und ist von ihr seit Jahren zum Redakteur des synodalen Organs: „De Kerkelijke Courant“ ernannt. Obwohl Gooszen mit den biblischen Anschauungen gebrochen, hat er sich doch eingehend mit dem Heidelberger Katechismus beschäftigt, eine Erscheinung, die so häufig in unseren Tagen ist: das Altertum ist nur ehrwürdige Historie. Das Buch zerfällt in eine Einleitung mit historischen und dogmatischen Betrachtungen und in den Abdruck des Katechismus mit vielfachen Ergänzungen. Dieser zweite Teil gibt dem Buche einen großen Wert.

Der Text des Katechismus ist der der vierten Ausgabe, welche in dem ersten Druck der pfälzischen Kirchenordnung (1563 bei Johannes Maier in Heidelberg) als der offiziell für immer feststehende gegeben wurde. Die in der Ausgabe der Kirchenordnung von 1565 hervortretende Differenz der Schriftzitate ist angemerkt worden. Als Erklärungen sind mitgeteilt: der Kleine Katechismus von Ursinus, als die erste Skizze des Heidelberger (mit Min. bezeichnet), der Große Katechismus von Ursinus (mit Maj. bezeichnet), die drei Züricher Katechismen (der große und kleine von Leo Judä und Bullingers lateinischer Katechismus (= Zür. I, II und III), der Catechismus Genevensis von Calvin, die Kurze Untersuchung des Glaubens und der kleine Katechismus der niederländischen Gemeinden in England zugleich mit dem Katechismus der Emdener Gemeinde (= Lond. I, II und Emd.). Von Zür. I ist die Verdeutschung von J. C. Grob (Winterthur 1836) benutzt. Aus diesen Quellen und Parallelen ist alles Wichtige mitgeteilt, sodaß man die Entstehungsgeschichte des Heidelberger Katechismus verfolgen kann. Jeder Freund desselben wird diese Zusammenstellung mit

großem Nutzen gebrauchen können. Der Heidelberger Katechismus erscheint als die vollendete Frucht eines katechetischen Baumes, die alle Säfte desselben in sich aufgenommen hat.

Was nun den ersten Teil des Buches betrifft, so ist der Verf. von K. Sudhoff (er schreibt immer Südhoff), Heppe, Schweizer, Scholten, Kluckhohn, Wolters, Schaff, Ebrard etc. abhängig und gibt eigentlich nur eine sorgfältige und fleißige Zusammenstellung aus den Arbeiten dieser Männer. Da er sich schon früher mit der Theologie Bullingers beschäftigt hat („Bijdrage tot de kennis van het Gereformeerde Protestantisme“, 1887), so sucht er auch hier den Gedanken durchzuführen, daß das eigentlich Theologische des Heidelberger Katechismus nicht durch die Einflüsse von Melancthon oder Calvin zu erklären sei, sondern durch die Verbindung mit den Zürichern. Von hier habe Ursinus den Gedanken der Bundestheologie aufgenommen, und von hier aus sei auch das vorwiegend „christologisch-biblische Element“ gekommen, welches den Heidelberger Katechismus auszeichne. Es ist gewiß ein Fortschritt, wenn die Entstehung des Heidelberger Katechismus aus wesentlich melancthonischer Theologie als völlig falsch erkannt ist, aber auch die Versuche des Verf., eine besondere Züricherische Theologie zu gewinnen, die in dem Heidelberger Katechismus wiedergegeben sei, können wir nicht billigen. Olevianus ist davon überzeugt, daß sein Katechismus Calvin gefallen werde, und wir haben nirgends eine Andeutung, daß Calvin denselben gemißbilligt habe. Zwischen der Abendmahlslehre Calvins und der des Heidelberger Katechismus einen Unterschied zu konstatieren, halten wir für vergebliche Mühe: die betreffenden Abschnitte des Heidelberger Katechismus sind ganz getränkt von dem Geist und den Worten Calvins, und auch sonst finden wir nichts im Heidelberger Katechismus, was nicht reiner Calvinismus wäre. Da er ein Bekenntnis des Gläubigen über sein Heil ist, ist mit Recht die Lehre von der Verwerfung in ihm weggelassen; um so klarer ist die andere Seite der Prädestination hervorgehoben: die freiwählende Gnade. Man kann nicht sagen, daß, wenn gewisse Lehrstücke in einem Katechismus nicht berührt sind, die Verfasser diese darum für unbiblisch oder nicht notwendig gehalten haben – um darüber zu urteilen, muß man ihre dogmatischen Werke zu Rate ziehen – sondern nur das gilt hier, daß sie sich für den Katechismus beschränkt haben, Calvin hat es nicht für gut gehalten, in seinem Katechismus das System der Prädestination an die Spitze zu stellen, aber überall blickt dasselbe durch. Es ist nicht wahr, daß diese Lehre „intellektualistisch-spekulativ“ sei, vielmehr hat Calvin oft bezeugt, daß er sich aus Gehorsam gegen die Schrift zu dieser Lehre bekannt habe. Es ist ein Irrtum, daß Calvin aus Liebhaberei ein spekulativer Geist war (er unterscheidet die *practica notitia* von der *otiosa speculatio*); er war vor allem ein Geist der Untertänigkeit, und dieser offenbart sich in seiner Lehre. „Ich habe oft Scharfsinn beweisen können, aber ich habe es nicht getan“. Wir können aus dem Briefwechsel Bullingers mit Calvin sehen, wie sich Bullingers Anschauungen über die Prädestination gegenüber Calvin gestalten, aber er hat doch zuletzt, durch die Einflüsse von Vermigli bewogen, die Züricher Erklärung von 1561 unterschrieben. In der reformierten Theologie von Heidelberg und Zürich mündeten mancherlei Ströme der Zeit, aber der vorwiegend calvinische Charakter ist nicht zu bezweifeln. Es ist ein moderner Gedanke, das Christologisch-Biblische gleichsam abgesondert von der Lehre von Gott zu behandeln. Die Reformation dachte darin anders: Christus ist Gottes. Er kommt von Gott und führt zu Gott. Die Lehre von Gott ist Anfang und Vollendung der Lehre von Christus. Zuweilen schauen bei dem Verf. moderne Ideen durch, die, wie sie Irrtümer sind, auch mit dem Heidelberger Katechismus nichts zu tun haben.

Stuttgart.

Adf. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 10. Oktober 1890 Nr. 41, S. 386-387

Thelemann, V. D. M. Otto, Handagende. Zum Gebrauch in reformierten und unierten Gemeinden. Detmold 1890, Schenk (VIII, 229 S. gr. 8). 3 Mk.

Es erfüllt mich immer mit Wehmut, wenn von den wenigen reformierten Lehrern, welche wir nur noch in Deutschland haben, wieder ein Buch erscheint. Außer O. Thelemann, F. W. Cuno und meiner Wenigkeit weiß ich wirklich von niemandem sonst in Deutschland, der sich noch mit der Feder für das reformierte Bekenntnis bemühte, wie es im Sinne Calvins, und das ist der einzig richtige, zu verstehen ist. Noch sitzt hier und da vereinsamt ein gut reformierter Pfarrer, aber man hört nichts von ihm. Das Gros der s. g. Reformierten ist in das Lager des Synergismus hinübergegangen und bekämpft das „Herz“ der reformierten Lehre. Eine Kirche, die einst mächtige Fürsten, Akademien und Gymnasien in Deutschland besaß, ist so heruntergekommen. Ich meine, das sollte auch die Teilnahme der Lutheraner bewegen, die Unionisten lächeln nur darüber. – Diese „Handagende“ ist eine Frucht längerer Studien auf dem liturgischen Gebiete der reformierten Kirche. Das Beste ist aus dem alten Schatze für den praktischen Gebrauch dargeboten. Thelemann sagt: „Wir haben nicht in dem Maße den Geist des Gebetes wie unsere Väter, welche nicht blos aus dem Herzen, sondern auch aus der gläubigen Gemeinde heraus beten konnten und deren kraftvolle Gebete getragen sind von einem tiefen Ernst der Buße, einer festen Zuversicht des Glaubens, dem Bewußtsein heiliger Pflicht des Kampfes wider die hochgehenden Mächte der Finsterniß und fürbittender Liebe für die bedrängten Brüder. Der Ernst jener Zeiten wird von außen wieder an uns herantreten; möge der Ernst des Gebetes, mit dem Worte die einzige Waffe zum Siegen, auch in der Gemeinde wieder mächtig werden“. Das Buch ist vortrefflich ausgestattet und wirklich handlich und bequem.

Stuttgart.

Adolf Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 17. Oktober 1890 Nr. 42, S. 396-397

Zahn, Dr. th. Adf., Das Deuteronomium. Eine Schutzschrift wider modern kritisches Unwesen. Gütersloh 1890, Bertelsmann (VII, 122 S. gr. 8). 1. 60.

Diese Arbeit habe ich W. H. Green in Princeton gewidmet, von dem wir ausgezeichnete apologetische Schriften über das A. T. besitzen, wie denn überhaupt die Schule von Princeton noch für den biblischen Calvinismus eintritt. In dem ersten Teile führe ich die Gründe an, welche für die Echtheit des Deuteronomiums sprechen, und mache namentlich auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam, welche die Annahme hat, daß sich ein Spätgeborener in Mose habe einleben können. Im zweiten Teile wird gezeigt, daß es unter den Kritikern eine Fülle von Ansichten über die Entstehungszeit des Deuteronomiums gebe, daß aber eine die andere verschlinge. Weiter wird das Verhältnis des Deuteronomiums zum Tetrateuch und zur ganzen Bibel untersucht. Beigegeben sind Auszüge aus den Vorlesungen von Wichelhaus über die Genesis, welche sich durch Schönheit und Weihe auszeichnen. Ich werde dankbar sein, wenn man meinen Gründen mit Gründen entgegentritt. Für Gründe habe ich, es ist in Bescheidenheit gesagt, Verständnis. Ich denke, es ist hohe Zeit, daß sich die Apologetik für den Pentateuch besser rüstet, als es bis jetzt geschehen ist.

Adolf Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 7. November 1890 Nr. 45, S. 427

Cuno, Lic. Dr. Fr. W. (reformierter Pastor), Franciscus Junins der Aeltere, Pastor und Professor der Theologie (1545–1602). Sein Leben und Wirken, seine Schriften und Briefe. Mit dem

Bildnis und einem Facsimile des Junius. Amsterdam 1890, Scheffer & Co. (26 Bog. gr. 8). 10 Mk.

Das obengenannte Buch ist eine Frucht jahrelangen Forschens und zeichnet sich durch gründliche Kenntnis des Gegenstandes aus. Wir haben von dem Verf. eine Fülle von eingehenden Studien auf dem Gebiet der Kirchengeschichte, namentlich derjenigen Deutschlands; nun hat er das Gebiet Hollands betreten. Das Werk zerfällt in zwei Abteilungen: Junius' Leben in Belgien, der Pfalz und den Niederlanden, mit Schilderung seiner literarischen Tätigkeit; dann eine vollständige Bibliographie und eine Sammlung von Briefen, welche überall in der Welt mühsam aufgesucht sind. Will man Vergangenheit und Gegenwart der reformierten Kirche vergleichen, so schau man in dieses Buch. Wo es einst rauschte von Bewegung und Leben, da ist jetzt Öde, und dieser Öde wird man nicht abhelfen, daß man reformiert nennt, was nicht reformiert ist und eine arme leere Gegenwart mit dem bloßen Schein bedeckt. Kohlbrügge, Böhl, Thelemann, Cuno sind Lehrer unserer Kirche, die ich mit Freuden anerkenne, aber ich habe so viel Erfahrung und Kenntnis unserer Geschichte, daß ich bei anderen eine Armut ohnegleichen von dem Gold der Väter unterscheiden kann.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 26. Dezember 1890 Nr. 52, S.499

Gunning, Dr. J. H. (predikant te Gouda), **Onze Eeredienst.** Opmerkingen over het Liturgische Element in den Gereformeerden Cultus. Groningen 1890, J. B. Wolters.

Der Verf. will keine Theorie des Kultus geben, sondern nur orientierende Bemerkungen, um der Praxis zu dienen. Viele Zitate hat er in der Sprache der Autoren mitgeteilt, damit sie gleich von vornherein als fremdes Gut erscheinen. Er möchte nicht die strafende Antwort vernehmen, welche einst ein Bauer einem Prädikanten, der ein Plagiat in seiner Predigt brachte, gegeben habe, als dieser ihn fragte, weshalb er während der Predigt immer seinen Hut ab- und aufgesetzt habe: „Domine, ich begrüßte meine alten Bekannten“. „Alles Gescheite ist schon einmal gesagt worden. Es kommt nur darauf an, es in geschickter Weise noch einmal zu sagen“. So urteilt er mit Goethe. Er will das liturgische Element in dem reformierten Gottesdienst aufrecht zu erhalten suchen. Bekanntlich hat ein letzter Synodalbeschuß in Holland die Liturgie völlig freigegeben. Die Anarchie wächst dort zusehends: nur ein schwarzer Strich mehr in dem dunklen Bilde des Protestantismus der Gegenwart. Der Verf. hat ferner noch viele schriftlich ihm mitgeteilte, von nah und fern gekommene Beiträge benutzen können. Aus Amerika, Südafrika, Ungarn und Rußland hat er Notizen empfangen. Auf Vollständigkeit mußte er verzichten, dazu war der Stoff zu reich. Gunning meint, er wolle kein laudator temporis acti sein, aber das müsse er doch sagen, daß die ersten Jahrzehnte der niederländischen Märtyrerkirche zu den schönsten gehörten, was je erlebt worden sei. Auch Lutheraner habe er fleißig benutzt wie Carus, Caspari, Delitzsch und andere. Es ist in dem Buche ein reiches Material zusammengetragen, das vortreffliche Dienste leistet. Wir haben wohl den alten Voetius mit seiner „Politica ecclesiastica“, aber in der neueren Literatur ist mir kein Buch bekannt, das die liturgischen Fragen der reformierten Kirche so eingehend behandelte. Eine nützliche und zugleich sehr interessante Arbeit; denn gerade auf diesem Gebiet interessiert das Detail. Zu dem Abschnitt über das Abendmahl S. 105 möchte ich noch auf den Vortrag von mir hinweisen: „Die reformirte Abendmahlsform“ (Elberfeld 1867). Wenn der Verf. es hart findet, daß die alten reformierten Kirchenordnungen die Krankenkommunion verweigerten, so ist er darin nicht reformiert; denn die reformierte Kirche hat stets die Gemeinschaft mit den Brüdern als ein wesentliches Stück der Abendmahlsfeier betont, weshalb auch die Pfälzer Agende bei ihrem Formular für Kranke hinzusetzt: die in dem

Haus oder sonst um den Kranken sind, sollen vermahnet werden, mit ihm zu kommunizieren, auf daß die Ordnung des Herrn nicht gebrochen werde, dahin zielend, daß sein Abendmahl vor einer Versammlung der Christen solle gehalten werden, sie sei klein oder groß.

Adolf Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 20. Februar 1891 Nr. 8, S. 76

Zahn, Dr. th. Adolf, **Abriß** einer Geschichte der Evangelischen Kirche im britischen Weltreiche im neunzehnten Jahrhundert. Stuttgart 1891, J. F. Steintopf. 1.60.

Es ist die Vollendung meiner Studien über die Kirchengeschichte dieses Jahrhunderts, welche ich in dem Buche biete. Ein Freund warnte mich, mich nicht mit England zu befassen: der Wirrwarr sei zu groß. Ich habe nun getan, was ich konnte. Lessing sagt einmal: Seines Fleißes braucht sich niemand zu schämen; nun an Fleiß hat es nicht gefehlt. England steht vor der großen Gefahr, immermehr in die Hände Roms zu kommen. Es ist erschreckend, wie der innere Abfall wächst. Dabei mehrt sich in dem Dissent und in den Freikirchen der kritische Unglaube, der namentlich von Deutschland aus gefördert wird. Es ist nicht auszusprechen, welch ein Unheil „der deutsche Gedanke“ im Auslande angerichtet hat. Er fängt erst jetzt an, dort seine zerstörenden Auswirkungen zu haben. Was wir im vorigen Jahrhundert von England empfangen, das haben wir reichlich mit gleicher Münze in diesem zurückgezahlt. Abrisse zu schreiben, ist nicht so leicht, wenn die kleinen Bücher auch noch so leicht in der Hand wiegen. Übersichten, die bald orientieren, brauchen sehr viel Mühe. Werner meint im „Theologischen Jahresbericht“: ich hätte über Amerika kaum mehr gegeben als ein jedes Konversationslexikon bietet. Er wird am Ende dies auch von dieser Schrift sagen, aber er selbst hat keine Ahnung von den vielen Quellen, aus denen geschöpft ist. Hat jemand in zwei Urwäldern mit der Axt gearbeitet, um einen Weg zu bahnen, so sollte man die Billigkeit besitzen, solche Arbeit ein wenig anzuerkennen.

Adolf Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 27. Februar 1891 Nr. 9, S. 83

Wichelhaus, Johs. (weil. Prof. der Theol. in Halle), **Mittheilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament**. I. Heft: Aus den Psalmen. Hrsg. von Dr. th. Adolf Zahn. Stuttgart 1891, J. F. Steinkopf (163 S. gr. 8). 2.50.

Der Kreis der Freunde der Vorlesungen von Johs. Wichelhaus hat sich immer mehr ausgedehnt. Wohin diese Vorlesungen kamen, haben sie Freude und Anerkennung gefunden. Das ist meine Erfahrung aus vielen Jahren. Während die s. g. wissenschaftliche Exegese wenig von denselben Notiz nahm, haben mich die überraschendsten Zustimmungen aus geistlichen Kreisen mit praktischen Bedürfnissen erquickt. Es war namentlich der Wunsch der Schwester von Wichelhaus: auch aus den alttestamentlichen Vorlesungen mitzuteilen, welcher mich zu dieser Arbeit veranlaßt. Dieselbe sollte allgemein verständlich und brauchbar sein. Darum ist alles gelehrte, oft sehr wertvolle Material weggelassen, das Hebräische, was noch in Anwendung kommt, transkribiert und nur eine Reihe von Gedankenperlen gegeben worden. Wer wirklich noch im Stande ist, parteilos sich Eindrücken hinzugeben, muß von diesen weihvollen, klaren und ernsten Betrachtungen ergriffen werden. Exegese muß doch nicht öde und trocken sein: lebendiges Wasser macht doch lebendig. Nun man versuche es einmal mit einem Trunk aus dieser Quelle. Ich bin der guten Zuversicht, daß wer das Buch liest, mir noch für die Herausgabe danken wird.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 27. März 1891 Nr. 13, S. 123

Warfield, Benjamin B. (Prof. in Princeton Seminary), *The Development of the Doctrine of Infant Salvation.* New-York 1891, The Christian Literature Co.

Die Beratungen über die Notwendigkeit der Revision des Westminster Bekenntnisses beschäftigen lebhaft die kirchlichen Kreise Amerikas. Dabei ist auch viel über Artikel 10 verhandelt worden, wo sich der Satz findet: *Elect infants dying in infancy are regenerated and saved by Christ, through the Spirit who worketh when, and where, and how he pleaseth.* Die Freunde der Revision sagen, daß mit den Worten „elect infants“ offenbar ein Gegensatz gegen nicht erwählte Kinder ausgesprochen werde; die Gegner der Revision verneinen dies, da die Minutes der Westminster Versammlung wie auch die Erklärer des Bekenntnisses nirgends auf diese Frage eingehen. Das Bekenntnis wolle nur einen Trost für gläubige Eltern geben. Was mit den übrigen Kindern werde, darüber schweige das Bekenntnis. Um nun die Lehre in dieser Hinsicht näher zu beleuchten, hat Warfield in einem kurzen aber sehr inhaltreichen Traktat die Ansichten der christlichen Kirche über das Kinderheil zusammengefaßt. Man liest diese klaren und gründlichen Mitteilungen mit Vergnügen. Bekannt ist, wie schon einmal der Lutheraner Krauth mit Hodge einen Streit über diese Frage gehabt hat, und ersterer Hodge belehrte, daß es viele Calvinisten gegeben habe, die auch eine Reprobatio von Kindern gelehrt haben. Warfield faßt zuletzt seine Ergebnisse unter die Rubrik von drei Theorien zusammen: die kirchliche Theorie (die altkirchliche und mittelalterliche): keine Errettung ohne die Taufe und darum keine Errettung außerhalb der sichtbaren Kirche; die Gnadentheorie (the gracious doctrine): die Errettung hängt lediglich für alt und jung von der Freiwahl der Gnade ab, die unabhängig von Taufe und sichtbarer Kirche ist; die humanistische Theorie (the humanitarian doctrine), nach welcher der Mensch in freier Wahl über sein Heil verfügt. Hätten die beiden ersten Theorien noch Beziehungen zueinander, so stände die letztere beiden als Antipode entgegen. Unter den Calvinisten hat sich das schottische Bekenntnis am schärfsten gegen die absolute Notwendigkeit der Taufe ausgesprochen, und am weitesten in der Annahme eines Heiles für alle in der Jugend sterbenden Kinder ist Zwingli gegangen. Dagegen haben andere die bestimmte Verwerfung aller Kinder außerhalb des Kreises der gläubigen Gemeinde gelehrt; doch ist die vorwiegende Ansicht the cautious agnostic position. Daneben dann solche, welche allen früh gestorbenen Kindern das Heil zusprechen, wie Toplady, Doddridge, Thomas Scott, John Newton etc. Warfield läßt seine Untersuchung, freilich ohne alle wirklichen Gründe, in die Behauptung auslaufen, daß gegenwärtig die Meinung den meisten Beifall finde, daß all those that die in infancy are saved. Ist dies wirklich Calvinismus? Ich bezweifle es sehr. Warum soll ein System, das ganz auf dem unerklärlichen grundlosen Walten Gottes beruht, mit einem mal bei den Kindern, die früh sterben, eine Ausnahme machen, da diese ja, wie Warfield oft betont, Kinder des Zornes sind und in ihnen selbst kein Grund liegt? Etwa weil unser Mitleid mit denselben erregt wird? Der Apostel hat doch nur Hoffnung für die Kinder der Gemeinde, welche heilig sind. Die draußen sind wird Gott richten. Und ist das nach seiner Anschauung ein gnädiges Gericht? Bei den Gerichten über Sodom, Jerusalem, Rom etc. kamen doch auch viele Kinder um, und dürfen wir nicht fragen, waren sie nicht eingeschlossen in das Schicksal der Eltern, welche in ihren Sünden starben? Zeigt die Schrift nicht überall das Verflochtensein von Eltern und Kindern? „Weinet über euch und euere Kinder“. Es scheint uns mehr dem System Calvins zu entsprechen, wenn man die Wahl herrschen läßt ohne allen Unterschied von alt und jung, ohne jede Beschränkung. Indessen weise ich die cautious agnostic position nicht zurück. Die Arbeiten der ge-

lehrten Schule in Princeton sollten in Deutschland mehr beachtet werden. Es wirken dort ausgezeichnete Kräfte.

Stuttgart.

Adolf Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 17. April 1891 Nr. 16, S. 149-150

Wichelhaus, Johs. (weil. Prof. der Theol. in Halle), **Mitteilungen** aus den Vorlesungen über das Alte Testament. Zweites Heft. Aus Mose und den Propheten. Hrsg. von D. theol. *Adolf Zahn*. Stuttgart 1891, J. F. Steinkopf (99 S. gr. 8). 1.20.

Dieses zweite Heft umfaßt nur 99 Seiten und bringt zuerst aus den Vorlesungen über den mosaischen Kultus den Abschnitt über den priesterlichen Dienst am Heiligtum. Aus den Propheten ist eine Charakteristik der Propheten gegeben, eine Betrachtung über Christus im A. Testament, eine eingehende Auslegung von Jes. 6, Verteidigung der Authentie von Jesajas II und Gedanken aus verschiedenen Kapiteln von Jesajas. Auf allem liegt eine heilige und tiefe Empfindung. Man wird auch dieses Heft nicht ohne Erbauung und Belehrung lesen. Das wilde Treiben, das gegenwärtig die alttestamentlichen Forschungen belebt, fängt schon an müder zu werden. Es wird hier ebenso gehen wie bei den Gedanken von Baur, die nun abgewirtschaftet haben. Dagegen hilft auch nicht Bitterkeit und Zorn, womit man diejenigen überschüttet, die den Mut des Protestes haben. Warum so böse? Nicht mehr lange, und die neuere alttestamentliche Kritik wird zum großen Teil Eitelkeit geworden sein. Wer aber macht den Schaden gut, den sie angerichtet?

Stuttgart.

Adolf Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 29. Mai 1891 Nr. 22, S. 203

In meinem „Abriß einer Geschichte der Evangelischen Kirche im britischen Weltreich“ ist mir S. 14 ein Fehler begegnet. Es soll dort heißen: „Der Lordmayor von London tritt in der kongregationalistischen Kirche von Dr. Parker auf.“

Adf. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 21. August 1891 Nr. 34, S. 328

Becker, W., Der Himmelschlüssel. Gereimtes und Ungereimtes. Breslau 1891, Verlag des Ev. Schriftenvereins.

Pastor W. Becker, Judenmissionar in Breslau, hat diese Gedichte seinen Breslauer Freunden christlicher und jüdischer Religion beim Scheiden aus ihrer Mitte gewidmet. Der Name ist daher genommen, daß allein der Herzensglaube an Christum der wahre Himmelschlüssel ist. Die Sammlung zerfällt in zwei Abteilungen: „Nach Worten Christi“ und „Nach Worten der Apostel und Apostelschüler“. Die Gedichte erheben sich über die gewöhnliche Art geistlicher Richtung. Die Form ist eine gewandte und reine. Einige Lieder sind sehr schön wie das: „Im Großmünster von Zürich“. Man wird das Büchlein nicht ohne Erbauung und Dank aus der Hand legen.

Stuttgart.

Adf. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 28. August 1891 Nr. 35, S. 334

Gunning, Dr. J. H. (predikant te Leiden), **Een woord van Protestantsch Verweer**. Leiden 1891, G. Los.

Gunning hatte einen Vortrag in Leiden gehalten, in dem er über eine Reise nach Rom berichtete. Dies veranlaßte eine Entgegnung durch den Redakteur des ultramontanen „Zuidhollander“ und rief dann die vorliegende Schrift hervor, welche über katholische und protestantische Geschichtsschreibung, Verehrung von Reliquien, die Juden in Rom, die Sorge der Päpste für die Monumente des Altertums, Luther und den Protestantismus in gut unterrichteter Weise sich äußert. Rom zu widerlegen, ist bei der Masse des Stoffes eigentlich leicht, aber es bescheidener machen, wie es der Verf. wünscht, ist unmöglich. Im Gegenteil, es wächst die Unverschämtheit. Gerade in Rom bekommt man den Eindruck: diesen durch die Jahrhunderte gewachsenen Aberglauben kann niemand brechen; er hat sich von der Todeswunde, die ihm die Reformation schlug, wieder erholt und verführt aufs neue die Nationen.

Stuttgart.

A. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 27. November 1891 Nr. 48, S. 462

Wichelhaus, J. (weil. Prof. der Theol. in Halle), **Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament**. 3. Heft. Aus der Genesis. Hrsg. von Pastor *Richter* in Sundhausen. Stuttgart 1891, Steinkopf (262 S. gr. 8). 3.60.

Es ist bei diesen „Mitteilungen“ festzuhalten, dass sie nach ihrem Titel nichts Vollständiges bringen wollen, sondern nur Auszüge. Die Einleitung in die Genesis ist weggelassen, weil sie schon dem bedeutendsten Teile nach in der „Reformirten Kirchenzeitung“ und in meiner Schrift über das Deuteronomium veröffentlicht war. Soweit der Text selbst die kritischen Fragen nahe legte, sind sie auch oft eingehend besprochen. Man hat sich bemüht, dem Buche eine Form zu geben, dass es auch Laien lesen können. Der Herausgeber hat seine nicht leichte Aufgabe mit viel Geschick und Urteil gelöst. Das Buch liest sich angenehm und ist von dem weihevollen Reiz umgeben, der auf den Arbeiten von Wichelhaus liegt. Über die Psalmen von Wichelhaus schrieb mir ein Freund: „nur seine reine und unbefleckte Hand konnte so über die Psalmen schreiben“. Man findet in den Erklärungen der Genesis die Sprache des Glaubens, der allein das Buch, das besonders den Glauben predigt, erklären kann. Erfahrungslosigkeit und bloße nüchterne Wissenschaftlichkeit werden von der Genesis nichts verstehen. Auch die beliebte kritische Methode wird sich ausleben und an ihren eigenen Unmöglichkeiten und Widersprüchen zu Grunde gehen. Wichelhaus' Auslegung reiht sich eng an das großartige Werk von Luther an. Man findet hier denselben Geist des Glaubens, dasselbe Verständnis. Wir wissen, daß das auch die Auslegung des Herrn und der Apostel ist. Wird sich diese nicht behaupten gegen allen feindlichen Ansturm? Wird diese nicht zuletzt triumphieren? Verwirrung, Widerspruch, Mißverständnis der einfachsten Sätze des Glaubens werden eine Zeit lang sich erhalten; aber es gibt luftreinigende Gerichte, welche sie in ihrer Armut und Nacktheit offenbaren.

Stuttgart.

Adolf Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 8. Januar 1892 Nr. 1, S. 11-12

Thelemann, O., V. D. M. (Kons.-Rat in Detmold), **Handreichung** zum Heidelberger Katechismus. Für Prediger, Lehrer und Gemeindeglieder. 2. durchgeseh. u. erweit. Aufl. Detmold 1892, Schenk (VIII, 556 S. gr 8). 7 Mk.

Die reformierte Kirche Deutschlands hat gegenwärtig keinen akademischen Lehrer in Deutschland, der ihre Lehre ohne Abzug verträte. Um so dankbarer müssen die betreffenden Kreise dafür sein, dass der Heidelberger Katechismus nicht nur eine so große Verbreitung in den reformierten Gemeinden findet, sondern auch eine so vortreffliche Bearbeitung durch das vorliegende, nun in zweiter Auflage erschienene Buch erfahren hat. Es ist das reichhaltigste, was wir in diesem Jahrhundert über den Heidelberger Katechismus besitzen und hat die gebührende Verbreitung gefunden. In der zweiten Auflage sind die Erläuterungen bei einzelnen Lehrstücken durch Zusätze erweitert worden; Frage 44 ist neu bearbeitet worden. Ich muss die Behandlung dieser Frage aber ablehnen. Die Erklärung des Heidelberger Katechismus von Kohlbrügge hätte Thelemann mehr benutzen sollen, als es geschehen ist.

Stuttgart.

Adf. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 22. Januar 1892 Nr. 3, S. 38

Becker, Wilh. (Missionsprediger in Berlin), **Heilige Wahrheiten.** Reden und Aufsätze. Berlin-Friedenau 1891, Buchh. der Gossner'schen Mission (82 S. gr. 8). 1.20.

Es sind teils geistliche Reden, die der Verf. in Breslau gehalten hat, teils Aufsätze, die in der „Dibre Emeth“ und im „Schlesischen Familienboten“ erschienen sind. Man wird das Buch mit Belehrung lesen, wenn auch manches Protest hervorruft.

Adf. Zahn.

Quelle: Theologisches Literaturblatt, Leipzig den 22. Januar 1892 Nr. 3, S. 38